

Entwicklung von Methodenkompetenz zum Wissenserwerb in den Neuen Medien

Thema der Arbeit:

**Möglichkeiten einer vertiefenden Erarbeitung der
Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus,
Satanismus“ – Ein Unterrichtsversuch zum
fächerverbindenden Unterricht von ev. Religion und
Informatik in der 10. Klasse eines Gymnasiums**

**vorgelegt von
Matthias Völzke**

Schwerin, 30. Juni 2001

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einleitung	4
2. Analyse des situativen Kontextes	6
3. Sachanalyse	7
4. Didaktische Analyse	
4.1 Ziele und Aufgaben von Didaktik	10
4.2 Auswahl und Aufarbeitung der unterrichtlichen Inhalte	11
5. Systematische Auflistung der Lernziele	
5.1 Übergeordnete Lernziele aus dem Bereich Handlungskompetenz	21
5.2 Lernziele aus dem Bereich Sachkompetenz	21
5.3 Lernziele aus dem Bereich Methodenkompetenz	21
5.4 Lernziele aus dem Bereich Sozialkompetenz	22
5.5 Lernziele aus dem Bereich Selbstkompetenz	22
6. Methodische Analyse	22
7. Unterrichtsplanung	
7.1 Schematische Darstellung des Unterrichtsversuches	28
7.2 Darstellung der geplanten Einzelstunden	28
8. Durchführungsbericht	
8.1 Durchführungsbericht der ersten Unterrichtsstunde vom 3. November 2000: Pendelexperiment	32
8.2 Durchführungsbericht der fünften und sechsten Stunde (Doppelstunde) vom 3. Januar 2001: Gestaltungsphase	35
8.3 Durchführungsbericht der siebzehnten Stunde: Darstellung und Problematisierung	37

9. Auswertung des Unterrichtsversuches	
9.1 Auswertung	39
9.2 Bewertung und Zensierung	42
9.3 Fazit in Bezug auf die in der Einleitung gestellten Fragen	45
10. Literatur- und Quellenverzeichnis	46
11. Anhang	49

1. Einleitung

Die Integration von Computern im Unterricht wird derzeit kontrovers diskutiert. Das Meinungsspektrum reicht von begeisterter Zustimmung bis hin zur konsequenten Ablehnung.¹

Wenn die Schule auf das berufliche und private Leben vorbereiten soll, kann heute nicht mehr die Frage lauten, ob man Neue Medien in Unterrichtsprozesse einbringen soll, sondern wie dies geschehen kann. Sollte der Einsatz nicht auf das Fach Informatik beschränkt bleiben oder zumindest der Religionsunterricht einen Freiraum bilden gegenüber dem Primat der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt?

Gerade Lehrende der Kulturwissenschaften zeigen starke Vorbehalte. Maximal vier Prozent nutzen den Computer im Unterricht.² Das Projekt „Entwicklung von Methodenkompetenz zum Wissenserwerb in den Neuen Medien“ (ME-KO) hat sich seit Anfang 1999 das Ziel gesetzt, computerunterstützte fachspezifische und fachübergreifende Lehr- und Lernformen zur Entwicklung von Methodenkompetenzen der Schüler zu untersuchen. Fünf Schulen in Mecklenburg-Vorpommern – darunter das Schliemann-Gymnasium Schwerin – beteiligen sich an diesem Projekt. Aus dem Fach Religion gibt es bislang keinen Unterrichtsversuch, der die Implementierung des Computers in Lehr- und Lernprozesse reflektiert.³

Stoll zeigt sich skeptisch, was die Integration von Computern im Unterricht betrifft. So vermittelten Computerlernprogramme zwar Wissen, Wissenskritik und kommunikative Lernprozesse fänden jedoch nicht statt.⁴ Gerade der Religionsunterricht bietet jedoch Themen, die eine kritische Auseinandersetzung und kommunikative Prozesse nötig machen. Sollte man also besser auf die Implementierung Neuer Medien verzichten?

Das ME-KO Projekt soll die Entwicklung von „Methodenkompetenz zum „Wissenserwerb in den Neuen Medien“ untersuchen, nicht etwa zur „Wissensvertiefung“ oder „Wissenskritik“. Ist diese Einschränkung berechtigt? Wo liegen die Chancen und Möglichkeiten des Einsatzes Neuer Medien?

Auf pauschale Urteile sollte man verzichten. Der Unterrichtsversuch stellt einen möglichen Weg der Implementierung des Computers vor. In Berücksichtigung der Einwände Stolls sollen folgende Fragen im Mittelpunkt stehen:

¹ Vgl. Mertin 2000, S.10 ff.

² Mertin 2000, S.13.

³ www.bildung-mv/projekte/meko/index.htm (Stand 20. Februar 2001).

⁴ Stoll 1998, S.177 ff.

- Findet durch den Einsatz des PCs eine Vertiefung der Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ im Sinne einer zusätzlichen Wissensaneignung von Inhalten statt?
- Trägt die Arbeit am Computer mit dazu bei, dass sich Schüler mit Inhalten aus dem Themenfeld Okkultismus kritisch auseinandersetzen?
- Ermöglicht der Einsatz vertiefende Arbeitsformen im Sinne von Lernprozessen, die sich nicht auf die Fachkompetenz beschränken, sondern die Entwicklung von Selbst-, Methoden- und Sozialkompetenz zum Ziel haben?

2. Analyse des situativen Kontextes

Das Schliemann-Gymnasium Schwerin gehört zu den drei Schulen in Mecklenburg-Vorpommern, die einen Informatik-Leistungskurs anbieten. Seit dem Schuljahr 2000/2001 haben die Schüler der fünften Klasse informatische Bildung. Das Schliemann-Gymnasium verfügt über zwei vernetzte Computerkabinette mit Zugang zum Internet. In jedem Computerkabinett befinden sich fünfzehn Schülerrechner und ein Lehrerrechner. Scanner, CD-Brenner und zwei Beamer sind vorhanden.

Auf den Rechnern, mit denen die Schüler in diesem Unterrichtsversuch gearbeitet haben, sind Windows 95, MS Word 97, MS PowerPoint 97 und "Die große MS Encarta Enzyklopädie 99" installiert. Alle Schülerrechner verfügen über ein CD-ROM Laufwerk und der Möglichkeit eines individuellen Zugangs zum Internet, der vom Lehrer freigegeben werden muss. Die auf den Schülerrechner eingegebenen Internetadressen können vom Lehrerrechner abgerufen werden.

Ich benutze den Computer und das Internet regelmäßig zur Unterrichtsvorbereitung. Der Unterrichtsversuch ist mein erstes Projekt zur Integration des PC in den Religionsunterricht. Im Rahmen der Fortbildung Modul II „Computereinsatz im Unterricht“ gestaltete ich gemeinsam mit meinem Religionsmentor eine PowerPoint Präsentation.

Die neunzehn Religionsschüler einer Klasse 10 werden von mir seit Beginn des Schuljahres 2000/2001 unterrichtet. In Unterrichtsgesprächen findet regelmäßig eine differenzierte Auseinandersetzung mit Inhalten statt.

Die Schüler haben seit der neunten Klasse Informatikunterricht. In der neunten Jahrgangsstufe wird Informatik dreistündig und in der zehnten Jahrgangsstufe zweistündig unterrichtet. Sie besitzen Kenntnisse in MS Word und der Recherche im Internet. Mit PowerPoint haben die Schüler im Informatikunterricht bislang nicht gearbeitet.

Etwa 90% der Schüler nutzen privat einen Computer, etwa 60% verfügen über einen Internetzugang und PowerPoint ist auf etwa 40 % der privaten Rechner installiert.

3. Sachanalyse

Das Wort „Okkultismus“ steht für „die Lehre von“, „den Glauben an“ oder „den Umgang mit“ dem „Verborgenen“ („occultum“). Die Formen, in denen sich Okkultismus präsentiert, sind sehr vielfältig und schließen die Bereiche Spiritismus und Satanismus mit ein.⁵ Dies macht für den Unterricht eine Selektion und Schwerpunktsetzung des Stoffes aus der Fülle des Informationsangebotes erforderlich.⁶ Diese Aufgabe übernimmt die didaktische Analyse. Die Sachanalyse wird den Unterrichtsstoff, der sich aus dieser Analyse ableiten lässt, darstellen. Es ist nicht die Aufgabe der Sachanalyse den Okkultismus umfassend darzustellen. Zur weiterführenden Lektüre empfehle ich das Buch von Rausch, Ulrich: Geister, die ich rief. Okkultismus an der Jahrtausendwende. Frankfurt/Main, 1998.

Pendeln zählt zu den beliebtesten Okkultpraktiken bei Jugendlichen.⁷ Dabei sollen Schwingungen aus dem Bereich des Übersinnlichen sichtbar gemacht werden. Das Pendel wird in verschiedenen Bereichen eingesetzt, etwa im spiritistischen Bereich zur Kontaktaufnahme mit jenseitigen Mächten oder in hellseherischen Bereich. Es gibt vor, Fragen sinnvoll beantworten zu können oder die Zukunft vorherzusagen.

Das Pendel ist ein Gegenstand, der an einem Faden hängt. Obwohl derjenige, der das Pendel hält, seinem Eindruck nach das Pendel völlig ruhig hält, beginnt dieses zu schwingen. Aus diesen Schwingungen werden Antworten oder Zukunftsvorhersagen abgeleitet, indem das Pendel etwa über eine Landkarte oder die Buchstaben des Alphabets gehalten wird. Schon mit einer Schraubenmutter an einem Faden kann man ein Pendelexperiment durchführen.⁸

Es können verschiedene Gründe angeführt werden, weshalb sich das Pendel in Schwingung versetzt. Das Pendel ist sehr instabil und lässt sich schon durch geringe Bewegungsimpulse in große Schwingungen versetzen.

Grundlegend für das Pendeln und viele weitere okkultistische Praktiken, wie Gläserücken, Tischrücken oder auch Wünschelrutengehen, ist der Carpenter-Effekt (nach dem britischen Psychologen William Benjamin Carpenter)⁹. Danach werden Bewegungsvorstellungen in motorische Bewegung umgesetzt, ohne sich selbst als

⁵ Biewald 2000, S.9 ff.

⁶ Vgl. Mischo 1991, S.134.

⁷ Biewald 2000, S.8.

⁸ Hund 1996, S.79.

⁹ Vgl. Hund 1996, S.74.

Verursacher bewusst zu sein (ideomotorisches Gesetz). Der Antrieb zur unbewussten Bewegungen kann aus dem Unterbewusstsein erfolgen.¹⁰

Mit dem Carpenter-Effekt lässt sich die Erklärung des Spiritismus, wonach die Schwingung des Pendels auf Geisterwesen zurückzuführen ist, widerlegen. Im Gegensatz dazu führt der Erklärungsansatz des „Animismus“ das Schwingen des Pendels auf psychische Prozesse zurück.

Dabei kann die Auseinandersetzung allerdings nicht stehen bleiben. Es ist sinnvoll die psychischen Prozesse zu betrachten, die bei einer okkulten Technik wie dem Pendeln ablaufen können.

Das Unterbewusstsein ist vom Bewusstsein getrennt. Es kann aber Wirkungen entfalten, die sich auf das Bewusstsein erstrecken, etwa in Form verdrängter Vorstellungen.¹¹ Schon 1886 wird ein Fall beschrieben, bei dem das Unterbewusstsein gegenüber dem Bewusstsein als eigenmächtige Wirkkraft auftritt. Damals versuchte Janet zur Heilung psychischer Störungen mit verschiedenen Techniken an die Tiefenschichten des Unterbewusstseins zu gelangen, wobei systematisch Störfaktoren abgebaut werden sollten.¹² Eine Technik, Informationen aus dem Unterbewusstsein ins Bewusstsein zu holen, ist das Pendeln (siehe Abbildung 1.).

Bei okkultpraktizierenden Jugendlichen zeichnet sich dabei jedoch eine andere Funktion des Unterbewusstseins ab. Mischo beschreibt eine sich abspaltende und rebellierende Funktion des Unterbewusstseins gegenüber Einstellungen, die vom Bewusstsein akzeptiert werden.¹³

Anhand entwicklungspsychologischer Überlegungen Eriksons¹⁴ sollen daher die Schüler daher für die Frage sensibilisiert werden, ob das Unterbewusstsein die für die individuelle Situation richtigen Antworten gibt.

¹⁰ Rausch 1998, S.62 ff.

¹¹ Freud 1969, S.119 ff.

¹² Janet 1889. Aus: Mischo 1991, S.181 ff.

¹³ Mischo 1991, S.199 ff.

¹⁴ Erikson gilt als einer der führenden Psychoanalytiker der Nachkriegszeit. Vgl. Schweitzer 1999, S.72.

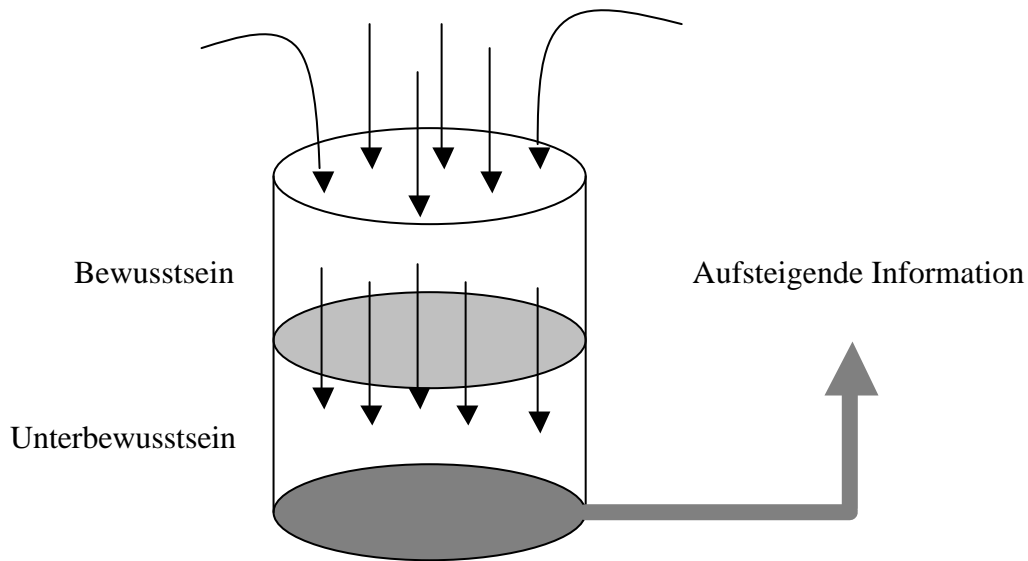


Abbildung 1: Pendeln als Steigrohr aus dem Unterbewusstsein. Der Mensch wird in jedem Augenblick mit einer ungeheuren Menge an Informationen konfrontiert. Nur ein Bruchteil dieser Informationen wird im Bewusstsein gehalten. Der weitaus größte Teil wird im Unterbewusstsein abgespeichert.¹⁵

Erikson geht davon aus, dass allen Entwicklungsprozessen eine bestimmte Stellung in der Lebensgeschichte des Menschen zukommt. Diese Entwicklungsprozesse vollziehen sich in acht Entwicklungsstufen, die wiederum durch Pole, zwischen denen sich die Entwicklung vollzieht, gekennzeichnet sind. Die angemessene Bewältigung einer Entwicklungsstufe ist eine notwendige Voraussetzung für die Bewältigung nachfolgender Entwicklungsstufen. Die Pole sind jedoch nicht als erreichbare Alternativen zu verstehen. Vielmehr strebt der Entwicklungsprozess nach einer Balance zwischen den Polen einer Entwicklungsstufe.

In der frühesten Kindheit vollzieht sich die Entwicklung zwischen den Polen „Grundvertrauen“ und „Grundmisstrauen“. Zwischen Kind und Mutter entwickelt sich ein Zusammenspiel, das die Versorgung des Kindes mit Nahrung sichert. Da das Kind nicht die Möglichkeit besitzt, sich selbst zu versorgen, richtet sich das Grundvertrauen des Kindes darauf, mit Nahrung versorgt zu werden. Wird die Mutter dieser Erwartung nicht gerecht, erfährt das Kind seine Umwelt als nicht verlässlich. In diesem Fall wird das Grundmisstrauen vorherrschen. Wendet sich die Mutter nach der Phase, die die volle Konzentration auf das Kind erfordert, verstärkt anderen Aufgaben zu, muss das

¹⁵ Modifiziert nach Rausch 1998, S.65.

Vertrauen so stark sein, dass die teilweise Abwendung der Mutter das Misstrauen nicht überwiegen lässt.¹⁶

Die Beziehung von Jugendlichen oder Erwachsenen zu ihrem Partner ist auf ein anderes Verhältnis angelegt als das eines von einem Versorger abhängigen Kindes zu seiner Umwelt. Tritt das Unterbewusstsein aufgrund der frühkindlichen Erfahrung, die Umwelt sei nicht verlässlich, bei der Frage nach dem richtigen Partner als eigenmächtige Wirkkraft auf¹⁷, wird diese Frage aufgrund falscher Prämissen beantwortet. Eine gelingende Partnerschaft gründet sich nicht auf dem Verhältnis eines Abhängigen zu einem Versorger.

Man muss daher im Auge behalten, welche Folgen es haben kann, wenn man sein Leben an der Antwort eines Pendels ausrichtet. Statt die Entscheidungskompetenz in dieser Frage an das Unterbewusstsein abzutreten sollte sich der Fragende überlegen, warum sich die Frage nach dem richtigen Partner überhaupt stellt und welche Vorstellungen er von einer gelingenden Partnerschaft hat. Aus diesen Überlegungen und nicht aus der Antwort des Pendels gilt es Konsequenzen für sein Leben zu ziehen.

4. Didaktische Analyse

4.1 Ziele und Aufgaben von Didaktik

Die Entfaltung einer didaktischen Analyse setzt voraus, sich der Aufgaben von Didaktik bewusst zu werden.¹⁸

Die erste Aufgabe einer didaktischen Analyse ist die Ermittlung, Begründung und Anwendung von Auswahlkriterien für die Inhalte und Ziele des schulischen Unterrichts. Daneben tritt die Reflexion der religionspädagogischen Konzeption, die dem Unterricht zu Grunde gelegt wird, sowie die Einbindung der personalen und gesellschaftlichen Faktoren des Unterrichts: Welche Voraussetzungen und Rollenverständnisse bringen die Schüler und der Lehrer in den Unterrichtsprozess ein? Wie wirken sich Sozialisation und Erziehung auf den Unterricht aus? Unter der Voraussetzung der genannten

¹⁶ Nach Schweitzer 1999, S.76.

¹⁷ Mischo beschreibt, dass gerade traumatische Erfahrungen als eigenmächtige Wirkkraft auftreten können. Vgl. Mischo 1991, S.199.

¹⁸ Gegenwärtig muss man von einem stark differenzierten Spektrum didaktischer Theorien ausgehen. Einen Überblick grundlegender didaktischer Theorien bietet Adam, Religionspädagogisches Kompendium, 1997⁵, 17-36.

Aufgaben geht es in der didaktischen Analyse also um die Auswahl und Aufarbeitung der unterrichtlichen Inhalte.¹⁹

4.2 Auswahl und Aufarbeitung der unterrichtlichen Inhalte

Klafkis Fragen der didaktischen Analyse nach der Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung von Unterrichtsinhalten für die Schüler und nach der inhaltlichen Struktur und dem Exemplarischen von Unterrichtsgegenständen²⁰ bilden die didaktischen Grundüberlegungen des Rahmenplanes für den evangelischen Religionsunterricht in Mecklenburg-Vorpommern. Die Auswahl und Aufarbeitung unterrichtlicher Inhalte wird sich unter Berücksichtigung der oben genannten Aufgaben an diesen Fragen orientieren.

Das Fach evangelische Religion thematisiert Situationen und Herausforderungen, die die private und öffentliche Lebensgestaltung der Schüler in Gegenwart und Zukunft betreffen. In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen philosophischen, religiösen und weltanschaulichen Traditionen sollen Werte und Normen auf ihre Tragfähigkeit für individuelle Lebensentwürfe hin überprüft und Anstöße für die Ausbildung von Identität und Handlungsfähigkeit gegeben werden.²¹

Der Begriff der Handlungsfähigkeit spielt in der aktuellen pädagogischen Diskussion insofern eine zentrale Rolle, als unter Kompetenz die Fähigkeit des Individuums zu selbstverantwortlichem und selbstbestimmtem Handeln²² verstanden wird.²³ Mit der Forderung nach Entwicklung der Handlungsfähigkeit von Schülern ist folglich das Kompetenz-Konzept in den Rahmenplänen für den evangelischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 9-10 angelegt.

Der Fachunterricht darf sich daher nicht auf die Vermittlung von Sach- und Methodenkompetenz beschränken, sondern muss seiner Verantwortung für die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz der Schüler gerecht werden.²⁴ Im Zentrum dieser Kompetenzkategorien steht die Handlungskompetenz der Schüler (Abbildung 2).

¹⁹ Adam 1997, S.35.

²⁰ Klafki 1996, S.126 ff.

²¹ Vgl. Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 1997, S.6 ff.

²² Eine Handlung ist eine Tätigkeit einer Person, die unmittelbar durch die Absichten einer Person verursacht wird. Davon zu unterscheiden ist das Verhalten, da hier der intentionale Aspekt unberücksichtigt bleibt. Vgl. Bockrath 1998, S.244. In: Grupe 1998.

²³ Lehmann 2001.

²⁴ Kleinschmidt-Bräutigam 2001.

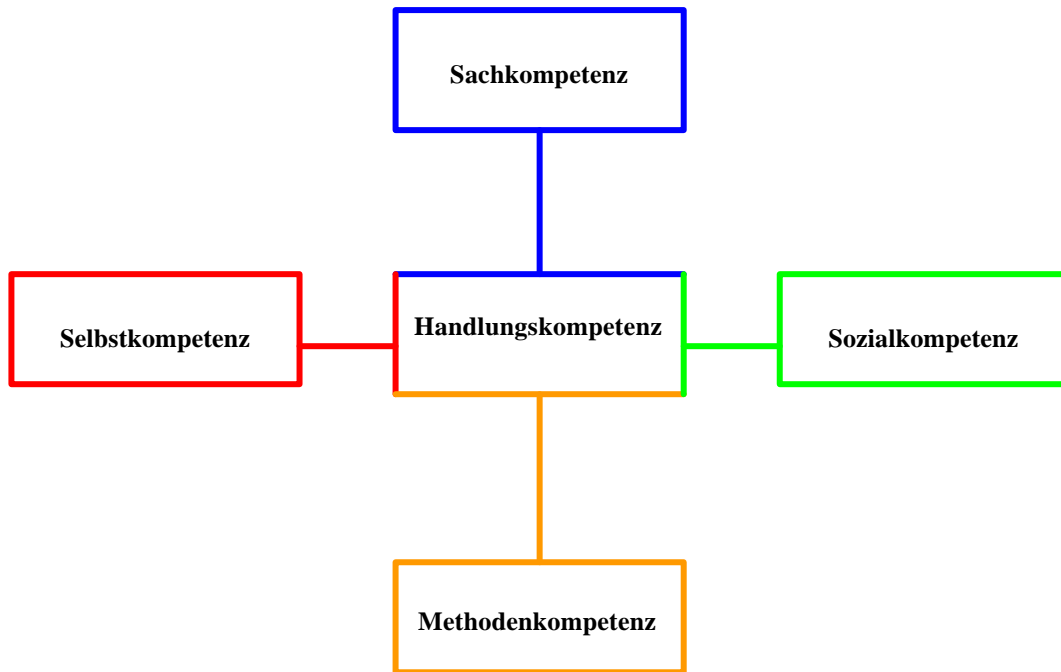


Abbildung 2: Kategorien des Kompetenz-Konzeptes.²⁵

Die Auswahl und Aufarbeitung der Unterrichtsinhalte für den Unterrichtsversuch hat diese Kategorien zu berücksichtigen. Die Unterrichtsinhalte müssen nicht nur in Hinblick auf sach- und methodenbezogene Aspekte in Beziehung zu Klafkis Fragen der didaktischen Analyse gesetzt werden, sondern ebenso hinsichtlich der Sozial- und Selbstkompetenz. Um diese Aufgabe zu leisten ist eine Reflexion der religionspädagogischen Konzeption, sowie der personalen und gesellschaftlichen Faktoren des Unterrichts unabdingbar.

Religionsunterricht ist weder Ort kirchlicher Verkündigung noch konfessioneller Unterweisung. Die Forderung nach konfessioneller Verankerung bezieht sich allein auf den unterrichtenden Lehrer, keinesfalls auf die teilnehmenden Schüler und die zu unterrichtenden Inhalte.²⁶

Religionsunterricht findet Heute – nicht nur in den neuen Bundesländern – bis in ländliche Strukturen hinein in einer postchristlichen Gesellschaft statt.²⁷ Soziologische Untersuchungen stellen ein selektives Wahlverhalten gegenüber alten und neuen Sinnangeboten fest, wobei deren Nützlichkeit für das eigene Wohlbefinden und nicht der Stellenwert von Inhalten innerhalb ihrer ursprünglichen Bezugssysteme relevant

²⁵ Modifiziert nach Lehmann 2001.

²⁶ Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 1997, S.5.

²⁷ Halbfas 1996, S.23. In: Lenhard 1996.

ist.²⁸ Sinnsysteme verlieren ihre gesellschaftliche Verbindlichkeit. Die Pluralität der Sinnangebote führt dazu, dass der Lebensweg eines Jugendlichen Heute in weit geringerem Maße vorgezeichnet ist.

Dies ist im Unterricht der Jahrgangsstufe 10 besonders zu berücksichtigen. Schüler der Jahrgangsstufe 10 sind zwischen 16 und 17 Jahren alt. Für Jugendliche dieser Altersgruppe stellt sich nach Erikson die Entwicklungsaufgabe „Identität gegen Identitätskonfusion“. Ein Aspekt dieser Identitätsbildung ist die Entstehung eines Weltbildes, das dem Jugendlichen einen individuellen und gesellschaftlichen Sinn verbürgt.²⁹ Dem Religionsunterricht in der Jahrgangsstufe 10 kommt daher im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichem Pluralismus und den entwicklungspsychologischen Prozessen die Aufgabe zu zur Orientierung zu verhelfen. Die Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“, die in den Rahmenplan ev. Religion für die Jahrgangsstufen 10 aufgenommen wurde, ist vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen und entwicklungspsychologischen Überlegungen didaktisch aufzuarbeiten.

Okkultismus erhebt den Anspruch, den Menschen konkrete Hilfe bei der Bewältigung ihres Lebens zu geben. Okkulte Praktiken dienen dabei als Entscheidungshilfen und Zukunftsvorhersagen³⁰, satanistische Grundprinzipien wie „Tue was du willst soll sein das ganze Gesetz“ von Aleister Crowley versprechen eine Befreiung und Selbstverherrlichung des eigenen Ich.³¹ Da Schüler der 10 Klasse auf der Suche nach Sinndeutungen in unserer pluralistischen Welt sind, treten sie okkulten, spiritistischen und satanistischen Sinnangeboten mit verstärktem Interesse gegenüber.³²

In den meisten Fällen sind jedoch nicht die praktizierten Rituale für eine Risikoabschätzung entscheidend, sondern vielmehr die individuelle Verarbeitung der Erlebnisse. Es besteht dabei die Möglichkeit eines Verlustes an Autonomie in Entscheidungs- und Handlungsbereichen.³³ Biewald beschreibt als Merkmal einer okkulten Weltanschauung und der damit verbundenen ethischen Haltungen die Fremdbestimmtheit und die Unfähigkeit zu selbstbestimmtem Handeln.³⁴

²⁸ Barz 1992. Nach: Lenhard 1996, S.23.

²⁹ Erikson 1975, S.23.

³⁰ Biewald 2000, S.7.

³¹ Crowley 1981, S.40.

³² Vgl. Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 1997, S.9.

³³ Rausch 1998, S.100 ff.

³⁴ Biewald 2000, S.12.

Nimmt man den Bildungsauftrag der Schule ernst, muss als übergeordnetes Lernziel zur Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ formuliert werden:

- Die Schüler sollen Handlungsfähigkeit bei der Auseinandersetzung mit okkultistischen, spiritistischen und satanistischen Erlebnissen entwickeln.

Wie kann dieses Ziel erreicht werden? Hund empfiehlt, bei den Schülern Skepsis gegenüber verlockend klingenden Heilsbotschaften zu entwickeln. Ein wichtiger Schritt dazu sei die Fähigkeit, mit einfachen gedanklichen oder real durchgeführten Experimenten behauptete Effekte zu hinterfragen.³⁵

Die favorisierten Okkultpraktiken sind Kartenlegen, Pendeln und Gläserrücken.³⁶ Zu diesen Praktiken veröffentlichen viele Jugendzeitschriften reißerische Artikel, die häufig schlecht recherchiert sind und unkritisch berichten.³⁷ Es erscheint mir daher sinnvoll, anhand einer dieser Okkultpraktiken experimentell aufzuzeigen, dass sich hinter diesen Praktiken keine paranormalen Phänomene verbergen, sondern sich das Pendel aufgrund psychomotorischer Prozesse bewegt (Carpenter-Effekt). Dies können die Schüler durch einen Pendelversuch auf einfache Weise erfahren (der Ablauf des Versuches wird in Kapitel 8.1 erläutert). Techniken wie Gläserrücken und Tischrücken hingegen verlangen entsprechende emotionale Gestimmtheit und bestimmte äußere Bedingungen, die einen beweiskräftigen Einsatz im Unterricht ungewiss machen.³⁸

In einem weiteren Schritt soll dieses Wissen von den Schülern zu anderen Praktiken in Beziehung gesetzt werden. Aus den Anforderungsbereichen Kennen, Verwenden und Urteilen lassen sich daher folgende Lernziele formulieren:

- Die Schüler kennen den Carpenter-Effekt (Kennen).
- Die Schüler können mit Hilfe des Carpenter-Effektes die okkulte Praktik des Pendelns erklären (Verwenden).
- Die Schüler ziehen aus dieser Erklärung die Folgerung, dass es sich beim Pendeln, Gläserrücken, Tischrücken und Wünschelrutengehen nicht um paranormale Phänomene handelt (Urteilen).

³⁵ Hund 1996, S.26.

³⁶ Biewald 2000, S.8.

³⁷ Vgl. Hund 1996, S.28 ff.

³⁸ Hund 1996, S.87.

- Die Schüler entwickeln Skepsis gegenüber angeblich paranormalen Phänomenen (Urteilen).

Bei der Erarbeitung des Carpenter-Effektes darf jedoch die Auseinandersetzung mit den genannten Praktiken nicht stehen bleiben. Notwendig ist eine Betrachtung psychischer Prozesse im Zusammenhang mit okkulten Praktiken, die in den folgenden beiden Stunden thematisiert werden.

Zwar dient die Existenz von Geisteswesen nachweislich nicht zur Erklärung des Pendelns, doch kann das Pendeln, ähnlich der Hypnose, durchaus als Steigrohr aus dem Unterbewusstsein wirken. Auf diese Weise können Informationen bewusst gemacht werden, die wir längst vergessen hatten.³⁹ Es kann nicht Aufgabe sein diesen Effekt zu negieren. Vielmehr muss die Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt werden, ob mir das Unterbewusstsein immer die für meine individuelle Situation richtigen Antworten auf Fragen gibt.

Da nicht auf alle Fragen im Unterbewusstsein die richtigen Antworten abgelegt sind, kann es zu Fehlern kommen.⁴⁰ Noch wichtiger in diesem Zusammenhang sind jedoch die Beobachtungen, die Jung während seiner Untersuchungen zu den okkulten Phänomenen Tischrücken und automatisches Schreiben machen konnte. Er stellte dabei die Wirksamkeit des Unterbewusstseins als einer von der Ich-Sphäre unabhängigen Tätigkeit fest.⁴¹ Mischo beschreibt neben anderen für die okkulten Phänomene Pendeln, Gläserrücken, Tischrücken und Rutengehen Prozesse, die unterhalb der Bewusstseinssebene ablaufen. Diese können dazu führen, dass das Unterbewusstsein die Kontrolle übernimmt und sich eine völlige Passivität des Ich einstellt.⁴² Es besteht demnach nicht nur die Möglichkeit, die Autonomie des Ich an behauptete Geisterwesen abzugeben, sondern auch an das eigene Unterbewusstsein. So äußert sich Hund, dass es ein Bemühen der Pädagogik sein muss, unbewusste Manipulationen zu verdeutlichen und dafür zu sensibilisieren.⁴³ Infolgedessen soll im Rahmen des Unterrichtsversuches auf das Verhältnis von Bewusstsein und Unterbewusstsein eingegangen werden und mögliche Wirkungsweisen des Unterbewusstseins reflektiert werden. Die Unterscheidung zwischen Unterbewusstsein und Bewusstsein werde ich mit Hilfe einer Thematisierung des Pendelns als Steigrohr ins Unterbewusstsein erläutern.

³⁹ Rausch 1998, S.65.

⁴⁰ Rausch 1998, S.66.

⁴¹ Jung 1966, S.55 ff.

⁴² Mischo 1991, S.185.

⁴³ Hund 1996, S.41.

Schüler der zehnten Jahrgangsstufe machen häufig erste Erfahrungen mit Partnerschaft und Sexualität.⁴⁴ Die Schüler sollen daher ausgehend von der Frage nach dem richtigen Partner reflektieren, ob das Unterbewusstsein diese Frage in einer für die individuelle Situation sinnvollen Weise beantwortet. Zur Vertiefung dieser Frage gebe ich einen Text zu den frühkindlichen Entwicklungsphasen „Grundvertrauen gegen Grundmisstrauen“⁴⁵ an die Schüler aus.

Die Beschäftigung mit okkulten Praktiken sollte außerdem immer auch die Ursachen und Motive von Menschen, die sich mit dem Okkultismus beschäftigen, diskutieren und hinterfragen.⁴⁶ Aus den dargestellten Überlegungen leite ich weitere Lernziele ab:

- Die Schüler kennen die Erklärungsansätze Animismus und Spiritismus.
- Die Schüler wissen, dass okkulte Praktiken als „Steigrohre aus dem Unterbewusstsein“ wirken können.
- Die Schüler differenzieren zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein.
- Die Schüler entwickeln die Bereitschaft, ihre Handlungskompetenz nicht über okkulte Praktiken an das Unterbewusstsein abzugeben.
- Die Schüler reflektieren Ursachen und Motive, die zur Beschäftigung mit Okkultismus führen.

Schulischer Unterricht, der ins Zentrum seiner didaktischen Überlegungen die Handlungskompetenz der Schüler stellt und diese über die Ausbildung von Sach-, Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz zu entwickeln versucht, muss weitere gesellschaftliche und personale Bedingungen didaktisch aufarbeiten.

Ohne Zweifel hat die Schule die Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens zu vermitteln. Angesichts der allgegenwärtigen Präsenz der Informationstechnologien in fast allen gesellschaftlichen Bereichen erhebt sich jedoch die Forderung, die Informationstechnik als neue, zusätzliche Kulturtechnik anzuerkennen. Die Einführung der neuen Informationstechnologien verändert die soziale Situation und Kommunikation, bringt neue Lern- und Arbeitsformen hervor und erfordert von den Mitgliedern der Gesellschaft neue Kompetenzen. Selbstständigkeit, Eigeninitiative, Selbstverantwortung der Schüler, soziale Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit und kooperative Fähigkeiten gewinnen an Bedeutung. Vor dem Hintergrund des

⁴⁴ Vgl. Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 1997, S.9.

⁴⁵ Nach Erikson 1974.

⁴⁶ Vgl. Hund 1996, S.20.

exponentiell zunehmenden Wissens und des vereinfachten Zuganges zu Informationen wird es zukünftig weniger darauf ankommen enzyklopädisches Wissen zu vermitteln. Vielmehr müssen die Schüler zu selbstbestimmten und selbstverantwortlichem Umgang mit den neuen Informationstechnologien befähigt werden, um damit den Ausgangspunkt für lebenslanges Lernen zu legen.⁴⁷ Schule muss darum nicht nur allgemein auf künftige Lebenssituationen vorbereiten, sondern speziell auf die dynamische, pluralistische und offene Informations- und Mediengesellschaft.⁴⁸ Weiler stellt fest, dass gerade Abiturienten in ihrem Berufsleben mit einem Computer am Arbeitsplatz konfrontiert werden.⁴⁹

Das Internet nimmt in dieser Informations- und Mediengesellschaft zunehmend eine zentrale Rolle ein. Nirgendwo zeigen sich die Vorteile der Neuen Medien auf eindrücklichere Weise: Schneller Zugriff auf Informationen, Unabhängigkeit von Zeit und Raum beim Umgang mit Informationen und vielfältige Möglichkeiten bei der Darstellung von Informationen. Selbstbestimmter und verantwortungsbewusster Umgang mit diesem Medium ist jedoch keinesfalls selbstverständlich. Das Internet bietet eine immense Fülle von Informationen aller Art. Verbote sind jedoch kein wirksamer Schutz vor negativen Einflüssen. Den bietet die Befähigung zum selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Umgang mit den Neuen Medien⁵⁰. Medienkompetenz stellt dabei keine eigene Kategorie dar, sondern geht in der Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenz auf. Damit trägt auch der Fachunterricht Verantwortung für die Entwicklung der Medienkompetenz. Als übergeordnetes Lernziel kann man formulieren:

- Die Schüler entwickeln Handlungskompetenz im Umgang mit den Neuen Medien.

Die Unterrichtsprozesse werden daher so zu organisieren sein, dass:

- Die Schüler die Fähigkeit entwickeln, Informationen zu selektieren, strukturieren und organisieren.

⁴⁷ Mandl 1998, S.8.

⁴⁸ Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 1998, S.16.

⁴⁹ Weiler 1999, S.143.

⁵⁰ Dennig 1999, S.68.

- Die Schüler die technischen Fertigkeiten erlernen, die zur Beschaffung von Informationen mit Hilfe der Neuen Medien benötigt werden.
- Die Schüler die technischen Fertigkeiten erlernen die zur Präsentation von Informationen mit Hilfe der Neuen Medien benötigt werden.
- Die Schüler die Fähigkeit zur kritischen Bewertung von Informationen ausbilden.
- Die Schüler die Fähigkeit zu kooperativen und kommunikativen Arbeitsformen ausbilden.
- Die Schüler Lernprozesse selbst organisieren und Strategien für eigene Lernprozesse entwerfen.

Wo liegen nun aber die spezifischen Chancen und Aufgaben einer Implementierung der Neuen Medien in den Religionsunterricht für die Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“?

Grundsätzlich hat jeder Fachunterricht Verantwortung für alle Kategorien des Kompetenz-Konzeptes. Wenn dieser den Schüler helfen soll Handlungskompetenz auszubilden, kann der Einsatz der Neuen Medien in die Unterrichtsprozesse daher nicht ausgeschlossen werden. Die Erwartung, Leistungsverbesserungen durch computerunterstütztes Lernen ließen sich am ehesten in den Fächern Mathematik und den Naturwissenschaften feststellen, konnte nicht bestätigt werden. Dekkers beschreibt die größten Leistungsunterschiede in Fächern wie Geschichte, Latein, Religion und Kunst.⁵¹

Als eine Erklärung hierfür nennt Frey 1989 den Überraschungseffekt, den der Einsatz von computerunterstütztem Lernen in diesen Fächern für die Schüler bewirkt.⁵² Kann man auch Heute von einem solchen Effekt ausgehen?

Wie in der Einleitung erwähnt wurde, konnte bislang für das Fach Religion kein Unterrichtsversuch im Rahmen ME-KO Projekts registriert werden. Dies ist um so aussagekräftiger, als davon ausgegangen werden kann, dass die beteiligten Schulen der Integration Neuer Medien in den Unterricht aufgeschlossener gegenüberstehen als andere Schulen. Ein Überraschungseffekt aus dem Einsatz Neuer Medien im Religionsunterricht ist somit wahrscheinlich.

⁵¹ Dekkers 1981, S.424 ff.

⁵² Frey 1989, S.637 ff.

Dadurch wird die Implementierung der Neuen Medien in den Religionsunterricht zu einem sinnvollen Weg, die genannten Fähigkeiten und Fertigkeiten aus den verschiedenen Kompetenzbereichen zu entwickeln, da diese ein hohes Maß an Selbsttätigkeit und Eigenerfahrung des Schülers voraussetzen. Die Implementierung des Computers in den Religionsunterricht ist daher nicht nur möglich sondern geboten.

Aber auch in anderer Hinsicht lässt sich die Integration des Computers im Religionsunterricht begründen. Eine CD-ROM kann eine Datenmenge enthalten, die die Fähigkeit zur Selektion und kritischen Bewertung von Informationen unabdingbar macht. Dies gilt im besonderen Maße für die Nutzung des Internet. Über dieses weltweite Datennetz ist heute jede Art von Information in sekundenschnelle abrufbar. Dies erfordert hohe soziale und ethische Verantwortung bei der Nutzung von Informationen. So spricht sich Dennig für eine ganzheitliche Medienpädagogik aus, die sowohl die Förderung positiver medienkritischer Fähigkeiten als auch ethisch-moralische Grundlagen berücksichtigt.⁵³ Die Nutzung der Neuen Medien darf also nicht abgekoppelt werden von ethischen und sozialen Grundüberzeugungen. Ein Religionsunterricht, der zur Orientierung in einer für die Jugendlichen unübersichtlicher gewordenen Welt verhelfen soll⁵⁴, muss dazu beitragen, diese soziale und ethische Verantwortung im Umgang mit dem Internet und den neuen Informationstechnologien zu entwickeln.

Die Einheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ bietet dabei besondere Chancen, individuell und gesellschaftlich tragfähige Deutungsmuster und Sinnbezüge zu reflektieren. Gibt man in der Meta-Suchmaschine „Google“⁵⁵ die Suchbegriffe „Okkultismus“, „Spiritismus“ oder „Satanismus“ ein, so erhält man für das Schlagwort „Okkultismus“ ca. 9000 Hinweise auf Internetseiten, für „Satanismus“ ca. 8700 und für „Spiritismus“ ca. 2890. Dem Internetnutzer stehen damit eine kaum zu verarbeitende Fülle an unterschiedlichsten Informationen und Darstellungen zur Verfügung. Von den neunzehn am Unterrichtsversuch teilnehmenden Schülern verfügen zwölf über einen privaten Internetzugang. Geht man davon aus, dass okkulte, spiritistische und satanistische Kulte bei Jugendlichen diesen Alters auf verstärktes Interesse treffen,⁵⁶ so leitet sich daraus die Forderung ab, die Fähigkeit der Schüler zu entwickeln, Informationen zu sammeln, kritisch zu bewerten, zu strukturieren und zu organisieren.

⁵³ Dennig 1999, S.19.

⁵⁴ Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 1997, S.5 ff.

⁵⁵ www.google.de

⁵⁶ Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) 1997, S.9.

Die Fähigkeit zur Verarbeitung von Informationen beschränkt sich dabei keinesfalls auf die Nutzung elektronischer Datenträger. Auch im Umgang mit Printmedien lassen sich die geforderten Fähigkeiten ausbilden. Dies gilt besonders, da Sander trotz der Konkurrenz durch andere Medien kein Ende der Schriftkultur feststellen konnte.⁵⁷ Der Unterrichtsversuch wird daher Situationen arrangieren, in denen:

- Die Schüler selbstständig auf Informationen aus Büchern, Zeitschriften, Software oder Internet zugreifen, diese bewerten, strukturieren und präsentieren.
- Die Schüler mit diesen Informationen nicht alleine gelassen werden, sondern in kooperative und kommunikative Arbeitsformen mit anderen Schülern und der Lehrkraft interagieren.

Die Schüler werden mit Hilfe des Microsoft Präsentationsprogramm PowerPoint die Informationen strukturieren und präsentieren. Die Beherrschung dieser Software ist aufgrund des weit verbreiteten Einsatzes von PowerPoint und der im Programm enthaltenen Tools zur anspruchsvollen Verarbeitung von Informationen zu befürworten. Daraus leitet sich ab, dass:

- Die Schüler den Umgang mit dem Präsentationsprogramm PowerPoint im Zuge des Unterrichtsversuches erlernen.

⁵⁷ Sander 1987, S.46.

5. Systematische Auflistung der Lernziele⁵⁸

5.1 Übergeordnete Lernziele aus dem Bereich Handlungskompetenz

- Die Schüler sollen Handlungsfähigkeit bei der Auseinandersetzung mit okkultistischen, spiritistischen und satanistischen Erlebnissen entwickeln.
- Die Schüler entwickeln Handlungskompetenz im Umgang mit den Neuen Medien.

5.2 Lernziele aus dem Bereich Sachkompetenz

- Die Schüler kennen den Carpenter-Effekt.
- Die Schüler können mit Hilfe des Carpenter-Effektes die okkulte Praktik des Pendelns erklären.
- Die Schüler differenzieren zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein.
- Die Schüler wissen, dass okkulte Praktiken als „Steigrohre aus dem Unterbewusstsein“ wirken können.
- Die Schüler kennen die Erklärungsansätze des Animismus und Spiritismus.
- Die Schüler ziehen aus der Kenntnis des Carpenter-Effektes die Folgerung, dass es sich beim Pendeln, Gläserücken, Tischrücken und Wünschelrutengehen nicht um paranormale Phänomene handelt.
- Die Schüler entwickeln Skepsis gegenüber angeblich paranormalen Phänomenen.
- Die Schüler bilden die Fähigkeit zur kritischen Bewertung von Informationen aus.

5.3 Lernziele aus dem Bereich Methodenkompetenz

- Die Schüler erlernen die technischen Fertigkeiten, die zur Beschaffung von Informationen mit Hilfe der neuen Medien benötigt werden.
- Die Schüler erlernen den Umgang mit dem Präsentationsprogramm PowerPoint.

⁵⁸ Nicht in jedem Fall kann man ein Lernziel nur einem Kompetenz-Bereich zuordnen. Zur besseren Übersicht wurde jedoch darauf verzichtet, dasselbe Lernziel unter verschiedenen Bereichen aufzuführen.

- Die Schüler entwickeln die Fähigkeit Informationen zu selektieren und zu strukturieren.
- Die Schüler greifen selbstständig auf Informationen aus Büchern, Zeitschriften, Software oder Internet zu und bewerten und organisieren diese.

5.4 Lernziele aus dem Bereich Sozialkompetenz

- Die Schüler bilden die Fähigkeit zu kooperativen und kommunikativen Arbeitsformen aus.
- Die Schüler reflektieren Ursachen und Motive, die zur Beschäftigung mit Okkultismus führen.
- Die Schüler entwickeln die Bereitschaft, ihre Handlungskompetenz nicht über okkulte Praktiken an das Unterbewusstsein abzugeben.

5.5 Lernziele aus dem Bereich der Selbstkompetenz

- Die Schüler organisieren Lernprozesse selbst und entwerfen Strategien für eigene Lernprozesse.

6. Methodische Analyse

Die Auswahl und Aufarbeitung der unterrichtlichen Inhalte folgt dem Kompetenz-Konzept. Fachunterricht trägt demnach nicht nur für die Entwicklung von Sachkompetenz Verantwortung, sondern in gleichem Maße für Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz. Im Zentrum dieser Kompetenz-Bereiche steht die Handlungskompetenz (vgl. Abbildung 1.). Dieser Ansatz führt zu Überlegungen hinsichtlich einer neuen Lernkultur. Kennzeichen dieser neuen Lernkultur ist der Gedanke des lebenslangen Lernens. Ein solches Lernen ist geprägt von selbstgesteuerten und kooperativen Prozessen, die Eigeninitiative und Motivation ebenso voraussetzen wie Aktivität und Konstruktivität.⁵⁹

Instruktion und Konstruktion sind Begriffe, die im Zusammenhang mit der Forderung nach einer neuen Lernkultur immer wieder fallen. Hinter diesen Begriffen steht jeweils eine bestimmte Auffassung über die Art und Weise unterrichtlicher Prozesse.

⁵⁹ Mandl 1998, S.18.

Vereinfachend dargestellt ist das Ziel einer auf Instruktion ausgerichteten Lehr- und Lernphilosophie der Transport didaktisch aufbereiteten Wissens vom Lehrenden zum Lernenden. Der Lehrende übernimmt den aktiven Part, während der Lernende auf eine rezeptive Position festgelegt wird. Dem gegenüber steht die konstruktivistische Lehr- und Lerntheorie, die den aktiv-konstruktiven Leistungen des Lernenden oberste Priorität einräumt. Der Lernende übernimmt eine aktive Rolle, während der Lehrende die Aufgabe hat, Lernumgebungen zu arrangieren, in denen der Lernende diese aktive Rolle einnehmen kann.⁶⁰

Die Entscheidung für oder gegen einen Ansatz hat weitreichende Konsequenzen für die gewählten Vermittlungsmethoden und Sozialformen. Wie also ist das Verhältnis von Instruktion und Konstruktion im vorgestellten Unterrichtsversuch?

Strittmatter stellt fest, dass rein exploratives Lernen generell weniger effektiv ist, als wenn Phasen von Instruktion und Konstruktion angemessen kombiniert werden.⁶¹ Daraus erhebt sich die Forderung einer Balance zwischen Instruktion und Konstruktion.⁶² Der Unterrichtsversuch wird daher Phasen der Instruktion und Konstruktion kombinieren. Entscheidend ist es nun, Auswahlkriterien für den Einsatz von Instruktion und Konstruktion für die einzelnen Phasen des Unterrichtsversuches in Abhängigkeit der genannten Lernziele zu formulieren.

Weinert beschreibt, dass beim Neuerwerb von Wissen Instruktion in der Regel Formen des selbst regulierten Lernens überlegen ist.⁶³ In diesem Sinne äußern sich auch Kleinschmidt-Bräutigam und Dorn, wenn sie darlegen, die Sachkompetenz dürfe über die Berücksichtigung der Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz nicht vernachlässigt werden.⁶⁴

Zum Erarbeiten der Lernziele aus dem Bereich Sachkompetenz (5.2) und Handlungskompetenz in der Auseinandersetzung mit okkultistischen Praktiken (5.1) werde ich daher den Schülern die zu vermittelnden Inhalte in einer ersten Unterrichtsphase als didaktisch aufbereitetes Wissen in systematischer Form präsentieren. Diesen Weg wähle ich noch aus einem anderen Grund.

In der zweiten Phase des Unterrichtsversuches werden die Schüler eine PowerPoint Präsentation aus dem Bereich Okkultismus gestalten. Im Rahmen der Vermittlung der Software PowerPoint sollen die Schüler im Anschluss an den Unterrichtsversuch in

⁶⁰ Mandl 1998, S.13.

⁶¹ Vgl. Strittmatter 2000, S.30 ff.

⁶² Vgl. Mandl 1998, S.15 oder Lehmann 2001 und Kleinschmidt-Bräutigam 2001.

⁶³ Weinert 1996, S.1 ff.

⁶⁴ Kleinschmidt-Bräutigam 2001.

Informatik ein Thema ihrer Wahl bearbeiten. Bei freier Themenwahl haben die Schüler dabei unterschiedliche Themen zu gestalten. Da das in der didaktischen Analyse verbindlich zu vermittelnde Fachwissen zur Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ in der ersten Phase des Unterrichtsversuches erarbeitet wurde, kann auf eine verbindliche Themenvorgabe für die Gestaltung der Präsentation verzichtet werden. Dadurch besteht die Möglichkeit für die Schüler auch nach Beendigung des Unterrichtsversuches im Rahmen des Informatikunterrichtes an dieser Gestaltung weiter zu arbeiten. Die Auseinandersetzung mit einer Thematik der Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ verlängert sich somit um zehn Unterrichtsstunden, in denen sich die Schüler in kooperativer und kommunikativer Weise aktiv mit ihrem Thema auseinandersetzen können. Diese Vorgehensweise berücksichtigt zudem die Forderung, zur Entwicklung von Sozial-, Methoden- und Selbstkompetenz in der Gestaltungsphase des Unterrichtsversuches die Schüler an der Auswahl der Lerninhalte zu beteiligen.⁶⁵

Die Phase der instruktiven Erarbeitung des verbindlichen fachwissenschaftlichen Wissens schließt jedoch keinesfalls handlungsorientierte Unterrichtsprozesse aus. Hund zieht zur Hinterfragung behaupteter Effekte experimentelle Vorgehensweisen rein verbalen Ausführungen vor. Er geht davon aus, dass Jugendliche, die erfahren haben, dass sich das Pendel aufgrund psychomotorischer Prozesse bewegt, eine größere Skepsis gegenüber angeblich paranormalen Effekten entwickeln.⁶⁶

Die Schüler werden daher ein Pendelexperiment durchführen. Dieser Versuch ist so angelegt, dass die Schüler aus den gemachten Erfahrungen selbst einen Erklärungsansatz für die Pendelbewegung ableiten können. Zur motivierenden Bestätigung der Schüleräußerungen wird anschließend der fachwissenschaftliche Terminus und die Bedeutung dieses Erklärungsansatzes eingeführt (Carpenter-Effekt). Die Realisierung eines Pendelexperimentes ist nicht unumstritten. Ruppert lehnt eine experimentelle Herangehensweise zur Hinterfragung behaupteter okkultischer Effekte ab. Er fordert den Okkultismus erst zu einem Thema von Religionsunterricht zu machen, wenn Schüler dies ausdrücklich fordern oder ein akuter Problemfall auftritt.⁶⁷ Diese Auffassung widerspricht dem präventiven Anliegen der Behandlung des Themas „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ im Religionsunterricht. Hat ein Mensch aufgrund okkultischer Betätigungen bereits akute psychische Probleme, so muss die Hilfe

⁶⁵ Vgl. Kleinschmidt-Bräutigam 2001.

⁶⁶ Hund 1996, S.19 ff.

⁶⁷ Ruppert 1990, S.158.

eines erfahrenen Therapeuten in Anspruch genommen werden.⁶⁸ Mein Ansatz folgt daher den Überlegungen Hunds, der sich von einem nicht nur gedanklichen, sondern auch experimentellen Vorgehen in der Auseinandersetzung mit behaupteten okkulten Effekten eine deutlichere Ausbildung von Skepsis gegenüber okkultistischen Phänomenen erwartet.⁶⁹ In diesem Sinne äußert sich auch Biewald, wenn er schreibt, das Problem liege nicht im Erlernen von Techniken, sondern im Glauben an Geister.⁷⁰ Die beiden anschließenden Stunden, in denen das Verhältnis die Wirkungsweise von Bewusstsein und Unterbewusstsein thematisiert werden, orientieren sich im methodischen Ablauf an der von Gagnè beschriebenen spezifischen Abfolge von Lehrereignissen.⁷¹ Mit einer problematisierenden Fragestellung soll jeweils zu Beginn der Stunde die Neugier der Lernenden geweckt werden. Dadurch wird das Vorwissen des Lernenden aktiviert. Es folgt dann eine Darstellung des Lerninhalts, der in einer anschließenden Anwendungsphase von den Schülern reflektiert werden soll.

In der zweiten Phase des Unterrichtsversuches sollen die Schüler eine Gestaltung zu einem Thema aus dem Bereich „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ mit Hilfe des Programms PowerPoint gestalten. Im Mittelpunkt stehen dabei die Lernziele aus den Bereichen Methodenkompetenz (5.3), Sozialkompetenz (5.4), Selbstkompetenz (5.5) und die Handlungskompetenz im Umgang mit den Neuen Medien als übergeordnetes Lernziel (5.1). Die Berücksichtigung dieser Kompetenzbereiche stellt besondere Anforderungen an die Gestaltung der Lernumgebung.

In einem Gutachten der Bund-Länder-Kommission (BLK) sind die Merkmale einer solchen Lernumgebung beschrieben.⁷² Sie zeichnet sich aus durch:

- Authentische Kontexte: Lernen anhand von Problemen, die Interesse erzeugen.
- Multiple Kontexte: Anwendung des Gelernten in unterschiedlichen Situationen.
- Soziale Lernkontexte: Umfangreiche kommunikative und kooperative Lernprozesse sind möglich.
- Instruktionaler Kontext: Instruktionale Unterstützung seitens des Lehrenden.

⁶⁸ Biewald 2000, S.18.

⁶⁹ Hund 1996, S.19 ff.

⁷⁰ Biewald 2000, S.17.

⁷¹ Vgl. Gagnè 1985, S.245 ff.

⁷² Mandl 1998, S.16 ff.

Diese Merkmale müssen im methodischen Aufbau der Gestaltungsphase beachtet werden. Durch die Beteiligung der Schüler an der Auswahl der zu bearbeitenden Themen stellt sich den Schülern ein Lernkontext, der ihre Interessen berücksichtigt.

Die Forderung nach multiplen Kontexten spricht einerseits für fachübergreifendes Lernen, andererseits für ein Auflösen des für den Religionsunterricht üblichen Raum und Zeitplanes. Die Schüler gestalten daher im Religionsunterricht und in Informatik während der Gestaltungsphase dasselbe Thema. Sie wenden Wissen in unterschiedlichen Kontexten an und vertiefen in selbstständiger, konstruktiver Arbeit ihre Kenntnisse.

Die Auflösung des für den Religionsunterricht üblichen Raum- und Zeitrahmens muss sich an den Möglichkeiten des situativen Kontextes der Lerngruppe und des Umfeldes orientieren. Während der Gestaltungsphase wird der Religionsunterricht für eine Doppelstunde auf einen Nachmittag verlegt, um eine neunzig minütige Arbeitsphase im Computerkabinett zu ermöglichen. Dafür entfallen zwei Religionsstunden des regulären Stundenplans.

Die Forderung nach sozialen Kontexten bringt eine grundlegende Neubewertung der Lehrerrolle mit sich. Die Schüler-Schüler-Kommunikation nimmt zu, der Lehrer rückt aus der zentralen Position des Unterrichtsgeschehens heraus und wird zum Moderator. Die Gestaltungsphase richtet sich somit nach der Lehr-Lerntheorie der Konstruktion. Die Aufgabe des Lehrers ist es, Lernumgebungen zu ermöglichen, in denen die Schüler in kooperativer Weise Lernprozesse selbst organisieren, sich als Lernende erfahren und mit Eigeninitiative Aufgaben bewältigen. Der Lehrer vermittelt bei Prozessen der Informationssuche und des sozialen Lernens.⁷³

Die Schüler werden in Zweiergruppen ein Thema gestalten. Da am Unterrichtsversuch 19 Schüler beteiligt sind, setzt sich eine Gruppe aus drei Schülern zusammen. Durch diese Gruppeneinteilung wird eine intensive Schüler-Schüler-Kommunikation gefördert, da zwei Schüler problemlos an einem PC arbeiten können.

Bei der Gestaltung der Arbeit sind verschiedene Lösungen und Lösungswege möglich. Damit sollen die Schüler zur Selbsttätigkeit motiviert werden und die konstruktive Seite eines Fehlers nutzbar gemacht werden.⁷⁴ Hilfen haben sich immer dann als besonders wirksam erwiesen, wenn sie einen selbstständigen Lernprozess unterstützen und weniger auf die rasche Information über ein richtiges Ergebnis abzielen.⁷⁵ Die

⁷³ Nach Lück 1996.

⁷⁴ Kleinschmidt-Bräutigam 2001.

⁷⁵ Strittmatter 2000, S.11.

Arbeitsschritte Konzepterstellung, Überlegungen zur Struktur, Informationsbeschaffung, Recherche, Bewertung, Strukturierung und Organisation der Präsentation werden mit den Schülern besprochen, ohne ein starres Zeitraster vorzugeben. Den Schülern ist bekannt, wie lange im Rahmen des Unterrichtsversuches an der Präsentation gearbeitet wird.

Der Lehrer stellt in der Gestaltungsphase die PCs und die erforderliche Software zur Verfügung. Er schafft Rahmenbedingungen für die Informationsbeschaffung und bietet den Schülern die Möglichkeit, eigene Dateien in die Präsentation einzuarbeiten. Die Schüler sind in der Arbeit an ihrer Präsentation folglich nicht auf die Unterrichtszeit beschränkt.

Der instruktionale Kontext der Lernumgebung spiegelt sich zum einen in der instruktiven Erarbeitung der verbindlichen fachlichen Inhalte zu Beginn des Unterrichtsversuches. Die Phase der Instruktion ist keinesfalls von der Phase der Konstruktion zu trennen. Dies widerspräche der Forderung einer Balance zwischen Instruktion und Konstruktion. Die konstruktivistische Arbeit am PC während der Gestaltungsphase bedingt eine instruktive Vermittlung von fachlichen Inhalten zu Beginn des Unterrichtsversuches. Dies deckt sich mit dem „Cognitive Apprenticeship“-Ansatz von Brown, nach dem Lernende nach anfänglicher starker Stützung durch einen Lehrer mehr und mehr in die eigene Selbstständigkeit entlassen werden sollten.⁷⁶

Zum anderen wird der Lehrer auch in der Gestaltungsphase Anleitung und Unterstützung geben und den Schüler mit seiner Arbeit nicht alleine lassen. Die Bundesländer-Kommission spricht in diesem Zusammenhang von adaptiver Instruktion.⁷⁷ Daher werde ich während der Gestaltungsphase auch an den Informatikstunden teilnehmen, um die Schüler bei Fragen und Problemen zu unterstützen.

In einer Abschlussstunde sollen einige Schüler ihre Präsentation als Ausgangspunkt eines problematisierenden Unterrichtsgesprächs darstellen.

In Informatik geht der Gestaltungsphase ebenfalls eine instruktive Erarbeitung von Grundlagen im Umgang mit PowerPoint voran. Damit soll dazu beigetragen werden, dass die Arbeit am PC die inhaltliche Erarbeitung nicht beeinträchtigt sondern fördert.

⁷⁶ Brown 1989, S.391 ff.

⁷⁷ Mandl 1998, S.17.

7. Unterrichtsplanung

7.1 Schematische Darstellung des Unterrichtsversuches

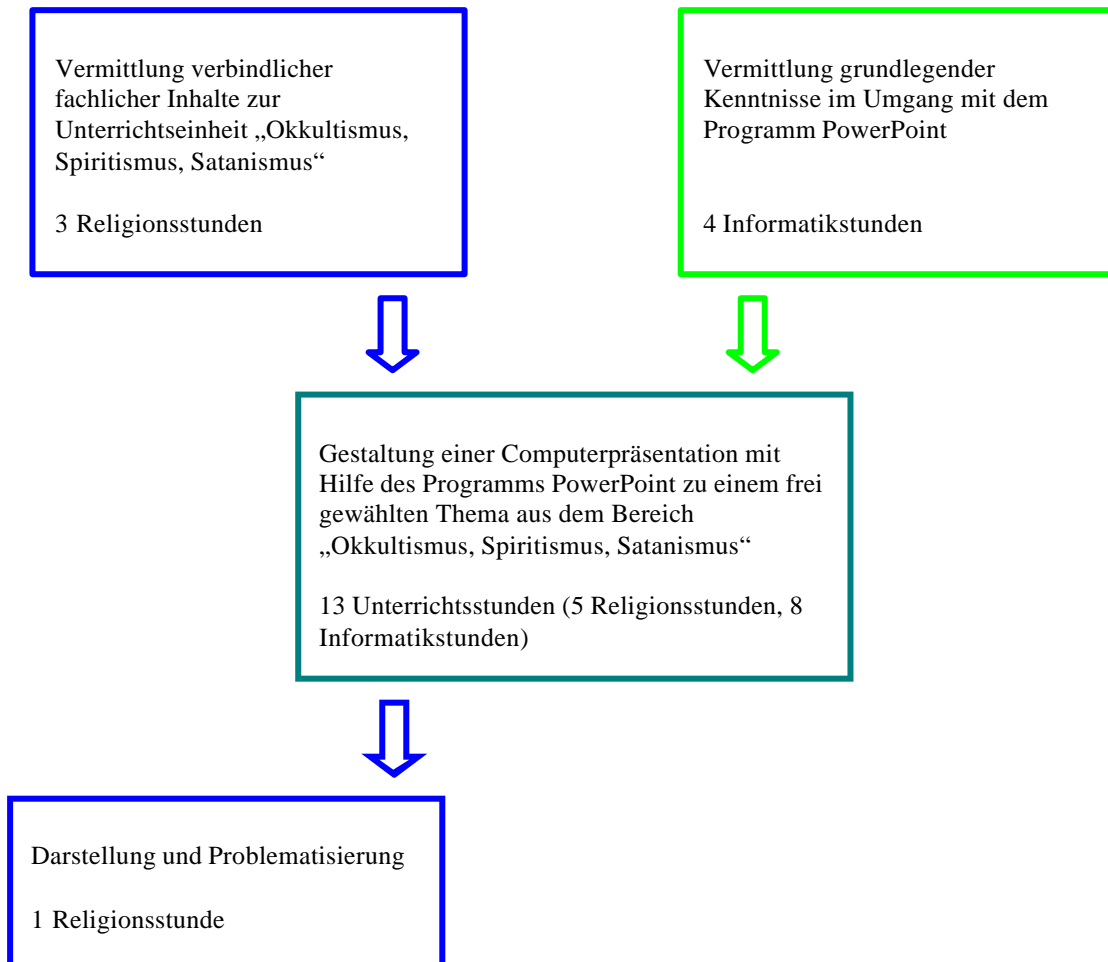


Abbildung 3: Schematische Darstellung des Unterrichtsversuches. Die Religionsstunden sind blau, die Informatikstunden grün und die Stunden der gemeinsamen Gestaltungsphase, während der ich an den Informatikstunden teilgenommen habe, sind blau-grün umrahmt.

7.2 Darstellung der geplanten Einzelstunden

Die dargestellte Planung folgt der zeitlich veränderten Planung nach drei Unterrichtsstunden des Unterrichtsversuches. Aufgrund eines Krankenhausaufenthaltes infolge eines Sportunfalls liegen die dritte und vierte Religionsstunde zur Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ vier Wochen auseinander.

Erste Unterrichtsstunde, 3. November 2000, 12.²⁵-13.¹⁰: Pendelexperiment:

Lernziele:

- Die Schüler kennen den Carpenter-Effekt.
- Die Schüler können mit Hilfe des Carpenter-Effektes die okkulte Praktik des Pendelns erklären.
- Die Schüler ziehen aus der Kenntnis des Carpenter-Effektes die Folgerung, dass es sich beim Pendeln, Gläserücken, Tischrücken und Wünschelrutengehen nicht um paranormale Phänomene handelt.
- Die Schüler entwickeln Skepsis gegenüber angeblich paranormalen Phänomenen.

Verlaufsplan:

1. Problematisierung und Erarbeitung, Pendelexperiment ➔ Eigenarbeit.
2. Auswertung ➔ Unterrichtsgespräch.
3. Problematisierung der Bewegungsursachen ➔ Unterrichtsgespräch.
4. Erarbeitung des Carpenter-Effektes ➔ Eigenarbeit.
5. Sicherung ➔ Unterrichtsgespräch, Tafelanschrieb.
6. Problematisierung: Welche okkulten Praktiken lassen sich noch mit dem Carpenter-Effekt erklären? ➔ Unterrichtsgespräch.

Zweite Unterrichtsstunde, 10. November 2000, 12.²⁵-13.¹⁰: Pendel als „Steigrohr aus dem Unterbewusstsein“:

Lernziele:

- Die Schüler kennen die Erklärungsansätze des Animismus und Spiritismus.
- Die Schüler differenzieren zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein.
- Die Schüler wissen, dass okkulte Praktiken als „Steigrohre aus dem Unterbewusstsein“ wirken können.

Verlaufsplan:

1. Fragestellung zur selektiven Wahrnehmung ➔ Lehrervortrag.
2. Problemlösung ➔ Unterrichtsgespräch.
3. Transfer: Pendeln als „Steigrohr aus dem Unterbewusstsein“ ➔ Unterrichtsgespräch.
4. Sicherung.
5. Transfer: Animismus und Spiritismus ➔ Unterrichtsgespräch.

Dritte Unterrichtsstunde, 17. November 2000, 12.²⁵-13.¹⁰: „Passt dieser Partner zu mir?“

Lernziele:

- Die Schüler differenzieren zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein.
- Die Schüler entwickeln die Bereitschaft, ihre Handlungskompetenz nicht über okkulte Praktiken an das Unterbewusstsein abzugeben.
- Die Schüler reflektieren Ursachen und Motive, die zur Beschäftigung mit Okkultismus führen.

Verlaufsplan:

1. Fragestellung: Ist es sinnvoll, dem Pendel die Frage zu stellen, ob ein Partner oder eine Partnerin zu mir passt?

2. Reflexion ➔ Unterrichtsgespräch.
3. Erarbeitung Eriksons Entwicklungsstufe „Grundvertrauen gegen Grundmisstrauen“ ➔ Eigenarbeit, Unterrichtsgespräch.
4. Transfer zur Fragestellung ➔ Unterrichtsgespräch.
5. Problematisierung der Ursachen und Motive ➔ Unterrichtsgespräch.

Erste Doppelstunde Informatik, 6. Dezember 2000, 8.²⁵-10.¹⁰: PowerPoint

Lernziele:

- Die Schüler können mit den grundlegenden Funktionen von PowerPoint umgehen.

Verlaufsplan:

1. Darstellung grundlegender Funktionen von PowerPoint ➔ Lehrervortrag.
2. Erarbeitung einer Präsentation zu Mecklenburg-Vorpommern ➔ Partnerarbeit.

Zweite Doppelstunde Informatik, 13. Dezember 2000, 8.²⁵-10.¹⁰: PowerPoint

Lernziele:

- Die Schüler wissen, wie Text und Sound eingefügt werden.
- Die Schüler kennen die lineare Führung.
- Die Schüler kennen die Struktur von Inhaltsfolien.
- Die Schüler kennen verschiedene Netzstrukturen.

Verlaufsplan:

1. Darstellung ➔ Lehrervortrag.
2. Erarbeitung an Beispielen ➔ Partnerarbeit.

Gestaltungsphase, 15. Dezember 2000 bis 25. Januar 2001:

Lernziele:

- Die Schüler erlernen den Umgang mit dem Präsentationsprogramm PowerPoint.
- Die Schüler erlernen die technischen Fertigkeiten, die zur Beschaffung von Informationen mit Hilfe der Neuen Medien benötigt werden.
- Die Schüler greifen selbstständig auf Informationen aus Büchern, Zeitschriften, Software oder Internet zu und bewerten und organisieren diese.
- Die Schüler entwickeln die Fähigkeit Informationen zu selektieren und zu strukturieren.
- Die Schüler organisieren Lernprozesse selbst und entwerfen Strategien für eigene Lernprozesse.
- Die Schüler bilden die Fähigkeit zu kooperativen und kommunikativen Arbeitsformen aus.

Verlaufsplan:

Vierte Stunde, 15. Dezember 2000, 12.²⁵-13.¹⁰, Religionsraum:

1. Zielstellungen einer Präsentation.
2. Themen problematisieren und festlegen.

Fünfte und sechste Stunde (Doppelstunde), 3. Januar 2001, 8.²⁵-10.¹⁰, Computerkabinett:

1. Darstellung Autoformen, Organigramme, Tabellen und Wordart.
2. Gestaltung.

Siebte Stunde, 5. Januar 2001, 12.²⁵-13.¹⁰, Computerkabinett:

- Gestaltung.

Achte und neunte Stunde (Doppelstunde), 10. Januar 2001, 8.²⁵-10.¹⁰, Computerkabinett:

- Internetrecherche.

Zehnte Stunde, 12. Januar 2001, 8.²⁵-10.¹⁰, Computerkabinett:

- Gestaltung.

Elfte und Zwölfte Stunde (Doppelstunde), 17. Januar 2001, 8.²⁵-10.¹⁰, Computerkabinett:

- Gestaltung.

Dreizehnte und vierzehnte Stunde (Doppelstunde), 24. Januar 2001, 8.²⁵-10.¹⁰, Computerkabinett:

- Gestaltung.

Fünfzehnte und sechzehnte Stunde (Doppelstunde), 25. Januar 2001, 14.¹⁵-15.⁵⁵, Computerkabinett

- Gestaltung.

Siebzehnte Stunde (Abschlussstunde), 2. Februar 2001, 12.²⁵-13.¹⁰, Computerkabinett:

Darstellung und Problematisierung

Lernziel:

- Einige Schüler stellen ihre Präsentation vor
- Problematisierung eines Themas aus der Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“.

Verlaufsplan:

1. Darstellung eines Themas ➔ Schülervortrag.
2. Problematisierung einer Fragestellung, die sich aus der Präsentation ableitet ➔ Unterrichtsgespräch.

8. Durchführungsbericht

8.1 Durchführungsbericht der ersten Unterrichtsstunde vom 3. November 2000:

Pendelexperiment

Folgende Beobachtungsaufgaben stellte ich mir für diese Stunde:

- Welche Positionen nehmen die Schüler gegenüber spiritistischen Erklärungsansätzen ein?
- Gelingt es, durch den Aufbau des Pendelexperimentes die Schüler erfahren zu lassen, dass die eigene unbewusste Bewegungsvorstellung die Schwingung des Pendels bewirkt?

Die von mir zur Durchführung des Pendelexperimentes mitgebrachten Materialien Schraubenmuttern und Bindfaden zogen schon vor Beginn der Stunde die Aufmerksamkeit einiger Schüler auf sich, die sich erkundigten, was in dieser Stunde behandelt werden sollte.

Um die Durchführung zu klären, fragte ich die Klasse zu Beginn, was unter „Pendeln“ zu verstehen sei. Bereits hier zeigte sich, dass die Schüler über differenzierteres Wissen in Bezug auf das Pendeln verfügten, als ich in der Planung dieser Unterrichtsstunde angenommen hatte. Die Äußerung einer Schülerin, wonach es sich beim Pendeln um eine „Leiter ins Unbewusste“ handelt, deutete bereits wesentliche Lernziele der Stunde - die Kenntnis der Erklärung für das Schwingen des Pendels und Skepsis gegenüber paranormalen Erklärungsansätzen - an.

Da die Stunde zur vertiefenden Erarbeitung auf eine praktische Durchführung und nicht allein auf der Besprechung des Erklärungsansatzes angelegt war und ich außerdem nicht von einer Schüleräußerung auf das Verständnis der anderen Schüler schließen wollte, schrieb ich diese Schüleräußerung ohne weitere Problematisierung an die Tafel. Die Schüler sollten nicht schon in dieser Phase auf einen Erklärungsansatz festgelegt werden, den sie selbst durch einen Transfer der gemachten Erfahrungen ableiten sollten. Daher notierte ich neben der ersten Schüleräußerung den Beitrag einer anderen Schülerin, beim Pendeln handele es sich um ein spiritistisches Phänomen.

Anschließend demonstrierte ich, wie das Pendel aus den mitgebrachten Materialien gebaut wird und klärte im Unterrichtsgespräch, wie es zu verwenden sei. Daraufhin gab

ich jedem Schüler eine Schraubenmutter und einen etwa dreißig Zentimeter langen Bindfaden. Nachdem die Schüler die Pendel selbst hergestellt hatten, teilte ich die Klasse in zwei räumlich getrennte Gruppen und forderte die Schüler zu vollkommenem Schweigen und höchster Konzentration auf, da ein solches Experiment sonst nicht gelingen könne. Die Frage, die es zu untersuchen galt, lautete: Kann das Pendel zwischen den Geschlechtern unterscheiden?

Nun erhielt jeder Schüler zwei Karten mit den Bewegungsanweisungen für das Pendel. Was die Schüler nicht wussten: Beide Gruppen erhielten Karten mit den entgegengesetzten Bewegungsanweisungen (siehe Abbildung 4).

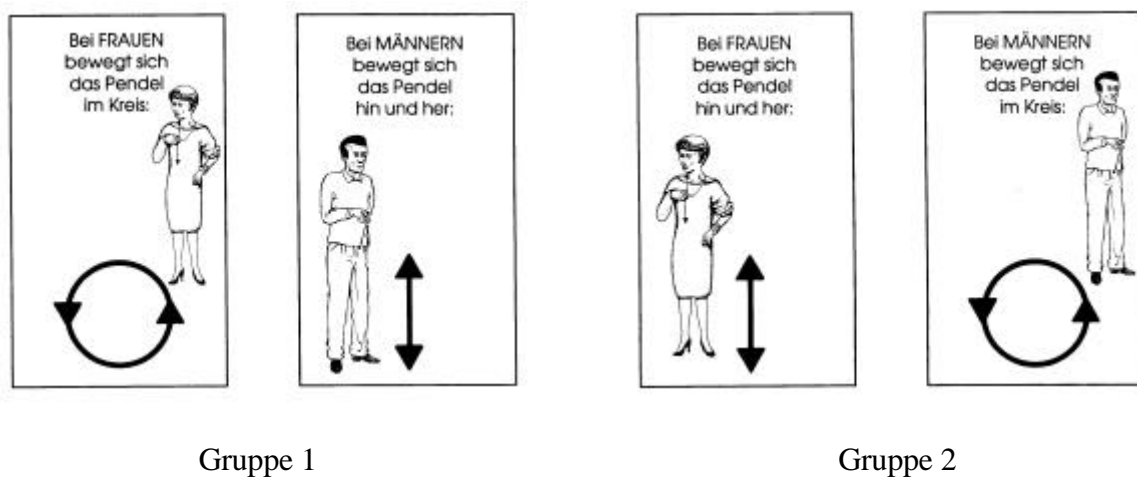


Abbildung 4: Pendelkarten, die den Schülern ausgeteilt wurden. Die Gruppen erhielten entgegengesetzte Bewegungsanweisungen.⁷⁸

Mit den entgegengesetzten Bewegungsanweisungen verband sich die Erwartung, in der Auswertung der Erfahrungen würden die Schüler zwar bemerken, dass das Pendel sich gemäß der Anweisungen bewegte, sie jedoch unterschiedliche Pendelkarten erhalten hatten.⁷⁹ Die Schüler sollten daraus die Schlussfolgerung ziehen, die Schwingung des Pendels hänge von der eigenen Wahrnehmung der Bewegungsanweisungen ab.

Die Schüler hielten nun das Pendel und konzentrierten sich auf die Pendelkarten. Bald konnten fast alle Schüler eine Pendelbewegung beobachten, wie sie auf den Pendelkarten dargestellt wurde. Schon jetzt stellten die Schüler die Frage, wie es zu den Bewegungen des Pendels kommen konnte und unterhielten sich mit den Gruppenmitgliedern über ihre Beobachtungen.

⁷⁸ Aus: Hund, W.: Materialien zur kritischen Auseinandersetzung. Mülheim a. d. Ruhr 1996, S.81.

⁷⁹ Vgl. Hund 1996, S.79.

In der anschließenden Auswertungsphase im Plenum und nachdem die Pendelkarten wieder eingesammelt waren stellte sich der erwartete Aha-Effekt jedoch nicht ein. Es war den Schülern schon aufgrund der eigenen Beobachtung klar, dass die Schwingung des Pendels von ihrer Wahrnehmung verursacht wurde. Der spiritistische Erklärungsansatz, wonach Geister für die Bewegung des Pendels verantwortlich sind, war für die Schüler kein Thema. Zwar brachte eine Schülerin zu Beginn der Stunde das Pendeln in Verbindung mit spiritistischen Praktiken, jedoch wurde aus dieser Begrifflichkeit im Unterrichtsgespräch nicht die Folgerung gezogen, Geister könnten für die Bewegung des Pendels verantwortlich sein.

Das Interesse im Unterrichtsgespräch galt der Wirkungsweise der Wahrnehmung auf die Pendelbewegung. Es wurden die Thesen aufgestellt, dass Pendel bewege sich aufgrund bewusster oder unbewusster Muskelbewegungen.

Zur Darstellung der Wirkungsweise der Wahrnehmung wurde ein Arbeitsblatt mit einer Darstellung des Carpenter-Effekt ausgegeben. Die Schüler lasen das Arbeitsblatt in Stillarbeit. Im Unterrichtsgespräch wurde der Carpenter-Effekt anschließend besprochen und an der Tafel gesichert. Tafelanschrieb: „Carpenter-Effekt: Tendenz, Wahrnehmungen oder Vorstellungen von Bewegungen unbewusst nachzuvollziehen“.

Nach der Sicherung sollte das Wissen auf die Beobachtungen des Pendelexperimentes und auf andere Phänomene übertragen werden. Das im Text erwähnte Beispiel für eine unbewusste Bewegung aufgrund einer Bewegungsvorstellung – das unbewusste Hochblicken beim Betrachten des neugotischen Turms des Schweriner Doms – brachte zwar ein Beispiel aus der Umwelt der Schüler, lenkte jedoch vom Transfer auf andere okkulte Praktiken ab. Das Lernziel eines Transfers auf das Gläserücken, Tischrücken und Wünschelrutengehen wurde in dieser Stunde nicht erreicht, doch lässt der Verlauf der Unterrichtsstunde vermuten, dass diese ohnehin nicht auf die Wirkung von Geistern zurückgeführt werden.

In Bezug auf die Beobachtungsaufgaben zu dieser Stunde lässt sich festhalten: Die Wirkung von Geistern spielt in der Erklärung des Phänomens Pendeln für die Schüler keine Rolle. Die Schüler schließen auch ohne Beachtung der unterschiedlichen Bewegungsanweisungen die Folgerung, dass die eigene Wahrnehmung für die Schwingung des Pendels verantwortlich ist.

Die Stunde war darauf angelegt, über den Aufbau des Pendelexperimentes die okkulte Praktik Pendeln auf psychische Mechanismen und nicht auf paranormale Vorgänge

zurückzuführen, um dadurch Skepsis gegenüber angeblich paranormalen Vorgängen zu entwickeln. Dieses Lernziel griff für diese Lerngruppe zu kurz. Das Experiment weckte das Interesse der Schüler für die Wirkungsweisen des Unterbewusstseins und trug zu einem positiven Verlauf der nächsten Stunden bei. Durch einen vereinfachten Ablauf des Pendelexperimentes hätte die Rolle des Unterbewusstseins jedoch schneller thematisiert werden können.

8.2 Durchführungsbericht der fünften und sechsten Stunde (Doppelstunde) vom 3.

Januar 2001: Gestaltungsphase

Die Doppelstunde am 3. Januar war die erste Stunde, in der der Informatiklehrer und ich die Schüler der Klasse 10 gemeinsam unterrichteten. In dieser Stunde sollten die Schüler mit der Arbeit zu ihrer Präsentation am Computer beginnen. Von den dreiundzwanzig Schülern der Klasse 10 besuchen neunzehn Schüler den Religionsunterricht. Ich stellte mir für diese Stunden folgende Beobachtungsaufgaben:

- Wie gestaltet sich das Verhältnis von fachlicher Arbeit am gewählten Thema zur Unterrichtseinheit "Okkultismus, Spiritismus, Satanismus" und informatischer Arbeit am PC?
- Finden Formen kommunikativer und kooperativer Arbeit in den Arbeitsgruppen statt?
- Wie wirkt sich die gewählte Organisationsform auf die Lehrerrolle aus?

Noch vor Stundenbeginn organisierten sich die Schüler gemäß den Gruppeneinteilungen, die vor den Weihnachtsferien im Religionsunterricht von den Schülern vorgenommen worden waren. Die vier Schüler der 10, die den Philosophieunterricht besuchen, bildeten ebenfalls zwei Gruppen, so dass die Schüler schon vor Stundenbeginn in zehn Zweiergruppen und einer Dreiergruppe an je einem PC im Computerkabinett saßen.

Zu Beginn der ersten Stunde demonstrierte der Informatiklehrer etwa zehn Minuten mit Hilfe eines Beamers einige Funktionen zur Strukturierung und Organisation einer PowerPoint Präsentation (Autoformen, Organigramm, Diagramme und Tabellen). Die Schüler folgten den Darstellungen interessiert. Die Computer der Schüler waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht hochgefahren.

Dann erhielten die Schüler vom Informatiklehrer ein Arbeitsblatt, auf dem die Aufgabenstellung zur Erstellung einer PowerPoint Präsentation näher erläutert wurde (siehe Anhang). Die Zeitangaben bezogen sich auf die Schüler, die nicht am Unterrichtsversuch teilnahmen. Für die Religionsschüler wurde der Zeitraum bis 25. Januar 2001 für die Gestaltung der Präsentation angegeben.

Wichtig für die Darstellung des fachlichen Inhaltes waren die Hinweise, nur kurze Aussagen zu verwenden, nicht zu viele Punkte auf einer Folie abzubilden und sich auf das Wesentlichste zu beschränken, um die Präsentation übersichtlich zu gestalten. Dieses Vorgehen erfordert von den Schülern eine Auswahl der Inhalte und eine Bewertung hinsichtlich der Relevanz für ihre Aufgabenstellung, welches Lernziele für die Bereiche Selbst- und Methodenkompetenz sind. Von der Darstellung kann daher auf das Erreichen dieser Lernziele gefolgert werden.

Nach etwa zwanzig Minuten begannen die Schüler mit der eigenständigen Partnerarbeit, die bis zum Ende der Doppelstunde andauerte. Diese Organisationsform des Unterrichtes hatte Auswirkungen auf die Lehrerrolle. Die Aufgabe des Lehrers bestand darin, eine Lernumgebung zu arrangieren, in der die Schüler selbsttätig und kooperativ an einer Aufgabe arbeiteten. Mit den Schülern wurden daher im Vorfeld der Gestaltungsphase fachliche Grundlagen sowohl hinsichtlich des Bereiches Okkultismus und als auch der Nutzung von PowerPoint erarbeitet. Daneben wurde ihnen die notwendige Hard- und Software zur Verfügung gestellt. Während der konstruktiven Schülerarbeit rückte der Lehrer aus der in instruktiven Vermittlungsphasen üblichen zentralen Position heraus, stand aber als Ansprechpartner bei Fragen zur Verfügung. Da ich an der Fortbildungsveranstaltung Modul II teilgenommen habe und im privaten Bereich PowerPoint nutze, konnte ich auch bei informatischen Problemen helfen. Bei einigen spezifischen Problemen wusste ich allerdings keine Antwort. Dies wurde nicht negativ von den Schülern aufgenommen. Sicherlich hängt dies damit zusammen, dass die Schüler von einem Lehrer, der keine Informatik unterrichtet, keine vertiefte Medienkompetenz erwarten. So äußerte sich ein Schüler mir gegenüber, dass er sich wundere, wie sicher einige Lehrer mit dem Computer umgehen könnten. Es entwickelte sich daraus ein offener und kooperativer Dialog zwischen Schülern und Lehrern in der Arbeit mit dem Computer.

Da in der letzten Religionsstunde vor den Weihnachtsferien die einzelnen Gruppen ihre Themen festgelegt hatten, konnten die Religionsschüler schon mit der Erarbeitung einer Konzeption zum Thema beginnen. Dabei waren zwei verschiedene Arbeitsweisen bei den Gruppen zu beobachten.

Drei Gruppen erarbeiteten sich mit Hilfe von inhaltlichen Materialien eine thematische Struktur. Sie legten den Schwerpunkt auf das Bestimmen einer groben Inhaltsübersicht der einzelnen Folien und auf die Entwicklung einer Netzstruktur. Die Informationen trugen diese Schüler hauptsächlich aus selbst mitgebrachten oder von mir zur Verfügung gestellten Büchern⁸⁰ zusammen. Von der Gelegenheit zum Zugriff auf das Internet in der nächsten Doppelstunde machten diese Schüler keinen Gebrauch. Die Arbeit dieser Schüler am Computer war ausgesprochen konzentriert und kommunikativ. Jeder dieser Schüler brachte sich in den Gestaltungsprozess der Gruppe mit ein.

Bei den anderen Gruppen, die ein Thema aus dem Bereich Okkultismus gestalteten, konnte ich eine andere Arbeitsweise beobachten. Eine inhaltliche Strukturierung des Themas fand in dieser Doppelstunde nicht statt. Schwerpunkt dieser Gruppen war die Entwicklung eines Layouts mit Hilfe der Funktionen von PowerPoint. Dabei konzentrierten sie sich auf die Darstellung der Titelfolie und animierten diese auf immer wieder neue Weise.

In zwei Gruppen entwickelten sich kaum kooperativen Prozesse. Das informatische Wissen war in diesen Gruppen sehr heterogen. Für den Verlauf des Unterrichtsversuches achtete ich daher besonders darauf, wie sich die kooperativen und kommunikativen Prozesse und die Arbeit an den Inhalten der Thematik entwickelten.

8.3 Durchführungsbericht der siebzehnten Stunde vom 23. Februar 2001: Darstellung und Problematisierung

Folgende Beobachtungsaufgabe stellte ich mir für diese Stunde:

- Gelingt es von der Darstellung der Präsentation zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit den Inhalten zu kommen?
- Beteiligen sich Schüler am Unterrichtsgespräch, die sich sonst kaum beteiligen?

⁸⁰ Es handelte sich um folgende Materialien, die den Schülern auch zum Ausleihen zur Verfügung standen: Hund 1996, Rausch 1998 und Biedermann 2000.

Da die Stunde am 2. Februar nicht wie geplant stattfinden konnte, verschob sich die Abschlussstunde auf den 23. Februar 2001. Acht von neun Gruppen arbeiteten in Informatik an den Präsentationen weiter, zuletzt am 21. Februar 2001.

Zur Vorbereitung dieser Stunde betrachtete ich die Unterrichtspräsentationen vor dem Hintergrund einer möglichen Problematisierung.

Ich entschied mich, zunächst mit Hilfe der Präsentation „Tarot“ an Inhalten anzuknüpfen, die wir vor der Gestaltungsphase besprochen hatten. Die Schüler, die diese Präsentation erarbeitet hatten, stellten zu Beginn der Stunde ihre Präsentation vor. Die Darstellung des Bildschirms wurde mit Hilfe eines Beamer an die Wand projiziert. Die anderen Schüler folgten den Ausführungen sehr aufmerksam. Nachdem die Schüler, die die Präsentation gestaltet hatten, ihre Präsentation beendet hatten, bat ich Folie 4 zu animieren. Dort wird beschrieben, dass das Tarot dem Menschen das zeigt, was er erwartet. Ich stellte die Frage, was damit ausgesagt werden soll.

Es wurde von den Schülern dargestellt, dass die Antworten des Tarots aus mir selbst kommen und die Wirkung des Tarots davon abhängen, ob man daran glaube oder nicht. Anschließend stellte ich die Frage, ob man sich mit Tarot Entscheidungen einfacher machen könne (Folie 19). In der Reflexion dieser Frage wurde ein Bezug zu den erarbeiteten Inhalten in der instruktiven Phase hergestellt. Aufgrund des Unterbewusstseins könne das Tarot in einer für mich nicht sinnvollen Weise interpretiert werden. Diese Möglichkeit bestehe auch bei anderen Okkultpraktiken. Man dürfe seine Entscheidungen nicht daran ausrichten, sondern müsse „selbst“ entscheiden, wie ein Schüler sich ausdrückte.

Im Anschluss stellte ein Schüler die Präsentation „Satanismus und Okkultismus“ vor. Der Schüler äußerte, dass die üblichen Meinungen in Bezug auf Satanismus und Okkultismus falsch seien. Satan sei nicht als der Gehörnte zu verstehen, ebenso wie der Glaube an Dämonen Dummheit sei, da es keine Dämonen gebe. In diesem Sinne sei die Galerie zu verstehen, die auf diesen „Schwachsinn“ aufmerksam machen sollte.

Ich stellte daraufhin der Klasse die Frage, wer oder was „Satan“ dann eigentlich sei, wenn nicht der Gehörnte. Eine Schülerin meinte daraufhin, dass die Menschen alles Böse und Schlechte in der Person Satan vereinen, um es sich besser vorstellen zu können. Er sei eine Vorstellung der Menschen und keine reale Person.

Der Verlauf der Unterrichtsgespräche zeigte, dass mit Hilfe der Schülerpräsentation eine kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten möglich war. Im

Unterrichtsgespräch stellten die Schüler außerdem einen Transfer zu den Inhalten her, die in der instruktiven Phase zu Beginn des Unterrichtsversuches erarbeitet wurden.

Am Unterrichtsgespräch und an der Präsentation beteiligten sich Schüler, die meist nur nach Aufruf Beiträge liefern.

Besonders freute ich mich über die differenzierten Gesprächsbeiträge eines Schülers, der sich bislang weder an Unterrichtsgesprächen aktiv beteiligt hatte noch an der Gestaltung engagiert mitwirkte.

9. Auswertung des Unterrichtsversuches

9.1 Auswertung

Die Schüler gestalteten im Rahmen des Unterrichtsversuches neun Präsentationen aus dem Bereich „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“. Da acht Gruppen auch nach Abschluss des Unterrichtsversuches an der Präsentation zu einem Thema aus dem Bereich Okkultismus weiterarbeiteten, sind nicht alle Links, die in den Präsentationen angegeben werden, funktionsfähig.

Die Schüler griffen in der Gestaltung größtenteils nicht auf voreingestellte Vorlagen zurück, sondern entwickelten eigene Layouts. Dies spricht für eine kreative Umsetzung der Aufgabe und zeigt, dass die Schüler eigene Lösungswege erarbeitet haben.

Ich konnte ein hohes Engagement bei der Erstellung der Präsentation feststellen, was sich an der umfangreichen außerschulischen Arbeit an den Präsentationen zeigte. Im Unterrichtsversuch wurden den Schülern die Medien, aus denen sie ihre Informationen entnahmen, nicht vorgegeben. Drei Gruppen haben nicht auf das Internet zugegriffen. Die Fähigkeiten zur Internetrecherche haben die Schüler dieser Gruppen nicht vertieft. Durch die ausdauernde Recherche in Büchern und teilweise auf CD-ROM bewiesen diese Schüler jedoch, dass sie erfolgreich Informationen suchen, auswählen und strukturieren können. Diese Fähigkeiten werden bei einer späteren Internetrecherche nützlich sein.

Im Vorfeld der Unterrichtsplanung überlegte ich mir, ob es sinnvoll sei den Schülern die Themen für die Bearbeitung vorzugeben, oder ob sie sich diese frei auswählen sollten. Aus drei Gründen entschied ich mich für die freie Themenwahl durch die Schüler. Erstens sollte vermieden werden, dass über die Auseinandersetzung mit dem

Computer die verbindlich zu vermittelnden Inhalte vernachlässigt würden. Zweitens sollten die Schüler über die freie Themenwahl motiviert werden, selbstständige und kooperative Lernprozesse durchführen. Und drittens konnten die Schüler durch die freie Themenwahl nach dem Unterrichtsversuch an der Gestaltung im Rahmen des Informatikunterrichts weiterarbeiten.

Die Präsentationen lassen erkennen, dass von den Schülern Strukturierung und Auswahl der Inhalte vorgenommen wurden. Vier Präsentationen beschränken sich jedoch auf eine Darstellung der Inhalte.

Die Schüler haben sich in den von ihnen bearbeiteten Themen mit Sicherheit ein Mehr an Wissen erworben, welches zudem über die aktive Gestaltung dauerhafter sein dürfte als bei einer bloßen kognitiven Erarbeitung. Geht man davon aus, dass das Bewusstsein am ehesten durch aktive Methoden erreicht wird, kann man von einer Vertiefung der Unterrichtseinheit Okkultismus sprechen.⁸¹

Im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung mit den Inhalten trifft dies nicht auf alle Schülerarbeiten zu. Sollte man versuchen, über eine strengere Reglementierung der Gestaltungsphase, etwa durch die Vorgabe eines Themas, verbindlicher Quellen oder von Lösungswegen eine kritische Auseinandersetzung zu erreichen?

Durch eine stärkere Führung wären meiner Auffassung nach die Lernziele aus den Bereichen Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz nicht zu erreichen. Die Möglichkeit der eigenen Suche nach einem Lösungsweg oder der eigenen Organisation eines Lernprozesses wäre zu sehr beschränkt.

Zweckmäßig sind instruktive Phase zu Beginn und im Anschluss an die Gestaltungsphase. Die Unterrichtsgespräche während der instruktiven Phasen gingen in ihrer kritischen Auseinandersetzung mit den Inhalten über die Darstellung in den Präsentationen hinaus.

In der Abschlussstunde beteiligten sich Schüler mit differenzierten Positionen am Unterrichtsgespräch, die sich bislang nicht beteiligt hatten. Durch die Integration von Computern können demnach Schüler zur Mitarbeit im Religionsunterricht bewegt werden, die sonst nicht engagiert sind.

Durch die konstruktive Gestaltungsphase hatten die Schüler die Möglichkeit zu selbstständigen und kreativen Lernprozessen in kooperativen und kommunikativen Arbeitsformen. Der Unterrichtsversuch hat jedoch gezeigt, dass nicht alle Schüler selbsttätig und kommunikativ an der Präsentation arbeiteten. Das Zusammenführen von

⁸¹ Dennig 1999, S.93.

Informatik und Religion über die Gestaltung einer Präsentation kann daher nicht als hinreichende Bedingung für soziale und personale Lernprozesse angesehen werden.

Es gelang jedoch die Schüler in engagierte Arbeitsprozesse einzubinden, die mindestens für eines der Fächer hohes Interesse zeigten. Die Fächerverbindung kann gerade bei diesen Schülern sehr erfolgreich eingesetzt werden. So arbeitete eine Schülerin sehr ausdauernd mit dem Präsentationsprogramm PowerPoint, obgleich sie für Informatik wenig Interesse hat. Zwei andere Schüler hingegen, deren Hauptinteresse dem Fach Informatik gilt, beschäftigten sich aktiv mit einem Thema des Religionsunterrichtes.

Die Gestaltung einer PowerPoint Präsentation ist sehr zeitintensiv. Würde man in einem Ein-Stunden-Fach wie Religion ohne die beiden Wochenstunden Informatik an einer solchen Präsentation arbeiten, müsste man nach meiner Einschätzung zehn bis zwölf Unterrichtswochen für die Erarbeitung einer Präsentation mit PowerPoint einplanen. Dies lässt es sinnvoll erscheinen, in den Jahrgangsstufen eine Präsentation zu erarbeiten, in denen PowerPoint auch in Informatik behandelt wird. In diesem Unterrichtsversuch nahm ich an den Informatikstunden teil und werde auch bei der weiteren Gestaltung im Anschluss an den Unterrichtsversuch an den Informatikstunden teilnehmen. Dem Religionslehrer wird es im Schulalltag aufgrund eigener Stundenverpflichtungen jedoch häufig nicht möglich sein, an den Unterrichtsstunden des zweiten Faches der Fächerverbindung teilzunehmen.

Die Beobachtungen haben weiterhin gezeigt, dass der Einsatz der Neuen Medien keineswegs auf die Gestaltung einer Präsentation beschränkt werden muss. In den Schulen, in denen die technischen Möglichkeiten für eine individuelle Nutzung des Internets gegeben sind, lassen sich schon in zwei Unterrichtsstunden sehr gute Rechercheergebnisse erzielen. Durch eine Darstellung und Reflexion der Ergebnisse und einen Vergleich der benutzten Quellen lassen sich wahrscheinlich Schüler in ein Unterrichtsgespräch einbinden, die sich sonst nicht an Unterrichtsgesprächen beteiligen.⁸²

Während des Unterrichtsversuches lernte ich die Schüler der Klasse 10 in einem anderen Kontext - und damit besser – kennen. Ich erwarte, dass sich dies positiv auf den weiteren Unterricht in dieser Klasse auswirkt.

⁸² Zur Literatur hierzu: Mertin, Andreas, Internet im Religionsunterricht, Göttingen 2000.

9.2 Bewertung und Zensierung

Die Leistungsbewertung muss in den didaktischen Überlegungen eingebettet sein. Die Prinzipien, die momentan der Zensierung zugrunde liegen, widersprechen den Lernzielen des Unterrichtsversuches. Lernkontrollen richten sich meist auf kognitive Lernleistungen. Personale und soziale Bildungsziele und Bildungsprozesse, sowie kooperative Lernprozesse bleiben ausgeschlossen.⁸³ Soll die Handlungskompetenz der Schüler in allen Kompetenzbereichen entwickeln werden, so muss dies eine unmittelbare Wirkung auf die Vergabe von Noten oder Beurteilungen haben. Wenn die Schule – gesellschaftlich gefordert - den Auftrag wahrnehmen soll, aufgrund von Leistungsbewertungen Lebenschancen zu verteilen, so muss die Forderung erhoben werden, dass in der Schule das bewertet wird, was entwickelt werden soll.

Auch vor dem Hintergrund der immer schnelleren Zunahme von Wissensbeständen und der kürzeren Halbwertszeit von Wissen in der neuen Schlüsseltechnologie Informatik. Es wird zunehmend stärker darauf ankommen die Fähigkeit zu lebenslangem Lernen auszubilden. Daher sollte man auch im Sinne eines höheren prognostischen Gehaltes der Schulzensuren die Kompetenzen in der Leistungsbeurteilung aufwerten.

Die Notengebung ist so zu gestalten, dass methodische, soziale und kooperative Lernformen gefördert werden. Dazu sind verschiedene Maßnahmen notwendig. Die Forderung nach Berücksichtigung methodischer, sozialer, und personaler Lernprozesse ist dabei nicht gleichzusetzen mit der Forderung nach einer Verhaltensnote.

Eine Verringerung des Konkurrenzdenkens der Schüler könnte über einen Verzicht auf die Normalverteilungsannahme angestrebt werden. Die Normalverteilungsannahme besagt, es gibt in einer Gruppe bei einem relativ breiten Mittelfeld immer wenige gute und schlechte Schülerleistungen. Die Normalverteilungsannahme erklärt damit prinzipiell das Ziel für unerreichbar, allen Schülern zum Lernerfolg zu verhelfen, da es immer erfolglose Schüler in Folge funktionierender Selektion geben muss.⁸⁴

Oft wird die Forderung erhoben, im Sinne der Förderung sozialer und kommunikativer Lernprozesse von einer individualistischen zu einer kollektiven Benotung von Gruppenarbeiten zu kommen. Jedoch birgt die kollektive Notengebung ebenfalls die Gefahr einer Verhinderung kollektiver Lernprozesse. Es scheint mir zweckmäßiger zu

⁸³ Liebau 1989, Zeugnis - Zertifikat. In: Lenzen 1989.

⁸⁴ Schaub 1979, S.5 ff.

sein, von einer Benotung des Ergebnisses abzusehen und den Prozess der Erarbeitung zu bewerten.

Paragraph zweiundsechzig des Schulgesetzes für das Land Mecklenburg-Vorpommern unterscheidet zwischen der Leistung des Schülers, die in Noten bewertet wird, und der Beurteilung seines Arbeits- und Sozialverhalten, welche durch schriftliche Aussagen erfolgt.⁸⁵ Demzufolge wird das Arbeits- und Sozialverhalten bei der Festlegung der Fachnote allenfalls mittelbar berücksichtigt. Ab Jahrgangsstufe 11 erfolgt keine Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens mehr.

Stellt man Selbst-, Methoden- und Sozialkompetenz als gleichwertige Bildungsziele neben die Fachkompetenz, sollten sich Lernkontrollen und Zensierung nicht mehr alleine auf kognitive Lernleistungen beschränken. Dabei erhebt sich die Frage nach der Objektivität einer Bewertung methodische, personaler und sozialer Lernprozesse. Es muss ein Optimum an Objektivität verwirklicht werden. Diese Forderung darf jedoch nicht dazu führen, sich grundsätzlich auf die Zensierung fachlicher Lernleistungen zu beschränken. Von Objektivität im Sinne intersubjektiver Kontrollierbarkeit kann auch bei einer solchen Zensurenggebung nicht die Rede sein.⁸⁶ In den musisch-künstlerischen Fächern und Sport ist schon jetzt ein Einfluss sozialer und personaler Lernprozesse auf die Fachnote zulässig. Dies sollte auch in anderen Fächern möglich sein.

Auf welche Weise können Selbst-, Methoden- und Sozialkompetenz bewertet werden? Es werden gegenwärtig verschiedene Verfahren diskutiert, die hier nicht dargestellt werden können. Es sollen jedoch einige Grundlinien aufgezeigt werden, die mir vielversprechend erscheinen.

Zunächst müssen Kriterien für die Selbst-, Methoden- und Sozialkompetenz ermittelt werden. Für den Bereich Sozialkompetenz sind denkbar:

- Verantwortung wahrzunehmen.
- Solidarisch und tolerant zu handeln.
- Partnergerecht zu handeln.
- Sich an vereinbarte Regeln zu halten.
- Mit Konflikten angemessen umgehen zu können.

⁸⁵ Meyer 1996, S.84.

⁸⁶ Liebau 1989, Zeugnis – Zertifikat. In: Lenzen 1989.

Für den Bereich Selbstkompetenz:

- Bereitschaft Verantwortung für sich zu übernehmen.
- Sich Arbeitsziele setzen zu können.
- Zielstrebig und ausdauernd an einer Aufgabe arbeiten zu können.
- Selbstständigkeit.
- Hilfe leisten und annehmen zu können.
- Mit Misserfolgen umgehen zu können.

Aus dem Bereich Methodenkompetenz:

- Lernstrategien zu entwickeln.
- Arbeitstechniken sachbezogen und situationsgerecht anwenden zu können.
- Beschaffung, Bewertung und Speicherung von Informationen.

Diese Bewertungen könnten an Hand einer Rating-Skala erfolgen. Statistisch gleichen sich Extreme bei einer großen Datenmenge aus. Die Objektivität der Bewertung könnte demnach durch eine häufige Festlegung von Einzelnoten erhöht werden.⁸⁷ Allerdings erfordert dies in sehr viel höherem Maße als bisher konstruktive Lernumgebungen und fächerverbindende Kooperation in der Bewertung von Kompetenzen. Es stellt sich auch die Frage, ob eine mit anderen Fachlehrern festgelegte Bewertung der Kompetenzen in die einzelne Fachnote einfließen soll.

Die Beantwortung weist auch auf gesellschaftliche Zusammenhänge. Solange die Zuteilung von Lebenschancen sich maßgeblich aus dem errechneten Durchschnitt der Fachnoten ergibt, sollte die Aufwertung methodischer, sozialer und personaler Lernprozesse über einen Einfluss auf die Fachnote erfolgen.

9.3 Fazit in Bezug auf die in der Einleitung gestellten Fragen

Die informatische Gestaltung der Präsentationen deutet darauf hin, dass die Schüler erfolgreich die Fähigkeit im Umgang mit PowerPoint vertieft und Strategien zur Beschaffung, Auswahl und Organisation von Informationen entwickelt haben.

⁸⁷ Vgl. Nieke 2001.

Für die Schüler, die sich an der Gestaltung der Präsentation beteiligt haben, kann man sicherlich von einer vertiefenden Wissensaneignung für die erarbeiteten Themen ausgehen. Die kritische Auseinandersetzung während der Gestaltungsphase bleibt jedoch hinter den Möglichkeiten einer kritischen Auseinandersetzung in dieser Klasse zurück. Es erscheint mir daher unbedingt notwendig, die Gestaltungsphase in einen instruktiven Kontext zu stellen, wie ich dies durch die Unterrichtsplanung beabsichtigt habe. Wenn man dabei die Unterrichtseinheit nicht zusätzlich verlängern möchte, empfiehlt sich eine andere Aufteilung. Die einleitende instruktive Phase könnte verkürzt werden zugunsten einer ausgedehnteren Darstellungs- und Problematisierungsphase im Anschluss an die Gestaltung der Präsentation. Die verbindlich zu vermittelnden Inhalte könnten dann mit Hilfe der Präsentationen erarbeitet werden, wobei bei Bedarf auch auf andere Materialien zugegriffen werden kann.

In der Gestaltungsphase waren bei Schülern, die sich mindestens für eines der Fächer interessieren engagierte Lernprozesse zu beobachten. Ein Transfer des Interesses auf das andere Fach kann also festgestellt werden. In diesem Sinne kann von einer vertiefenden Arbeit in Auseinandersetzung mit einem Thema aus der Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“ ausgegangen werden.

Dennoch ist vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. Einen Automatismus hin zu selbsttätigen und kommunikativen Lernprozessen in der konstruktiven Arbeit mit dem Computer gibt es nicht. Die Integration des Computers wird in Abhängigkeit der Lernvoraussetzungen immer wieder neu zu planen sein. Diese Planung erfolgt von Menschen, die der Computer im Unterricht nicht ersetzen kann und darf.

10. Literatur- und Quellenverzeichnis

Adam, G.: Religionspädagogisches Kompendium. Göttingen 1997⁵.

Avenarius, H.: Schulrechtskunde: ein Handbuch für Praxis, Rechtsprechung und Wissenschaft. Darmstadt 1986⁶.

Barz, H.: Jugend und Religion. Opladen 1992. Nach: Lenhard, H. (Hrsg.): Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele. Gütersloh 1996³, S.23.

Biedermann, H.: Knaurs Lexikon der Symbole. Augsburg 2000.

Biewald, R.: Okkultismus – Satanismus. Leipzig 2000.

Bockrath, F.: Handlung. In: Grupe, O. (Hrsg.): Lexikon der Ethik im Sport. Schorndorf 1998, S.244-251.

- Brown, A. L.: Guided, cooperative learning and individual knowledge acquisition. In: Resnick, L. (Hrsg.): *Knowing, Learning, and Instruction*. Hillsdale 1989.
- Crowley, A.: *Das Buch des Gesetzes = Liber Al vel legis*. Basel 1981.
- Dekkers, J.: The integration of research studies on the use of simulation as an instruction strategy. *Journal of Educational Research*, 74, 1981, S.424-427.
- Dennig, T.: *Medien erleben und gestalten. Medienerziehung für sozialpädagogische Berufe*. Berlin 1999.
- Dorn, E.: Der Fachbezug von Selbst- und Sozialkompetenz. Vortrag auf der Tagung: „Kompetenzen – warum und wie?“ des Landesinstituts für Schule und Ausbildung Mecklenburg-Vorpommern (L.I.S.A.) vom 1. Februar 2001.
- Erikson, E. H.: *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*. Frankfurt a.M. 1974.
- Erikson, E. H.: *Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie*. Frankfurt a.M. 1975
- Freud, S.: Studienausgabe, Bd. III. Frankfurt a. M. 1969, S.119-179.
- Frey, K.: Effekte der Computerbenutzung im Bildungswesen. Ein Resümee des heutigen empirischen Wissensstandes. *Zeitschrift für Pädagogik*, 35 (5), 1989, S.637-656.
- Gagnè, R. M.: *The conditions of learning and theory of instruction*. New York 1985.
- Halbfas, H.: Nach vorne gedacht. Wie soll der Religionsunterricht in einer nachchristlichen Gesellschaft aussehen? In: Lenhard, H. (Hrsg.): *Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblick – Impulse – Beispiele*. Gütersloh 1996³, S.23-25.
- Hund, W.: *Okkultismus. Materialien zur kritischen Auseinandersetzung*. Mülheim a. d. Ruhr 1996.
- Janet, P.: *L'Automatisme Psychologique*. Paris 1889. Nach: Mischo, J.: *Okkultismus bei Jugendlichen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*. Mainz 1991.
- Jung, C. G.: *Gesammelte Werke, Bd. I*. Zürich 1966.
- Klafki, W.: *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*. Weinheim 1996⁵.
- Kleinschmidt-Bräutigam, M.: Kompetenzen und neue Lernkultur. Vortrag auf der Tagung: „Kompetenzen – warum und wie?“ des Landesinstituts für Schule und Ausbildung Mecklenburg-Vorpommern (L.I.S.A.) vom 1. Februar 2001.
- Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): *Programm zur Integration Neuer Medien in den Unterricht*. 1998.
- Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): *Rahmenplan ev. Religion für die Jahrgangsstufen 9-10. Erprobungsfassung* 1997.

- Lehmann, G.: Kompetenzen in den neuen Rahmenplänen der Orientierungsstufe. Vortrag auf der Tagung: „Kompetenzen – warum und wie?“ des Landesinstituts für Schule und Ausbildung Mecklenburg-Vorpommern (L.I.S.A.) vom 1. Februar 2001.
- Liebau, Eckart: Zeugnis – Zertifikat. In: Lenzen, D. (Hrsg.): Pädagogische Grundbegriffe. Bd.2. Jugend bis Zeugnis. Reinbek bei Hamburg 1989.
- van Lück, W.: Verändertes Lernen: eigenaktiv, konstruktiv und kommunikativ. In: Computer und Unterricht, 23, 1996.
- Mandl, H.: Gutachten zur Vorbereitung des Programms „Systematische Einbeziehung von Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien in Lehr- und Lernprozesse“. In: Bund-Länder-Kommission (Hrsg.): Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 66. Bonn 1998.
- Mertin, A.: Internet im Religionsunterricht. Göttingen 2000.
- Meyer, H.: Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern: Textausgabe mit einer erläuternden Einführung. Köln 1996.
- Mischo, J.: Okkultismus bei Jugendlichen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Mainz 1991.
- Nieke, W.: Kompetenzen und Leistungsbewertung. Vortrag auf der Tagung: „Kompetenzen – warum und wie?“ des Landesinstituts für Schule und Ausbildung Mecklenburg-Vorpommern (L.I.S.A.) vom 1. Februar 2001.
- Rausch, U.: Geister, die ich rief. Okkultismus an der Jahrtausendwende. Frankfurt a. M. 1998.
- Ruppert, H. J.: Okkultismus – Geisterwelt oder neuer Weltgeist? Wiesbaden 1990.
- Sander, U.: Kinder und Jugendliche im Medienzeitalter. Opladen 1987.
- Schaub, H.: Das Problem der Lerndiagnose und der Lernförderung in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion. In: Herrlitz, H.-G. (Hrsg.): Die Praxis der Lerndiagnose und der Lernförderung im Team-Kleingruppen-Modell, Göttingen 1979, S.5 ff.
- Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion: Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter. Gütersloh 1999⁴.
- Stoll, S.: Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn, Frankfurt 1998.
- Strittmatter, P.: Lehren und Lernen mit Medien. Eine Einführung. Darmstadt 2000.
- Weiler, S.: Die neue Mediengeneration. Medienbiographien als medienpädagogische Prognoseinstrumente. Eine empirische Studie über die Entwicklung von Medienpräferenzen. München 1999.

Weinert, F. E.: Für und Wider die „neuen Lerntheorien“ als Grundlagen pädagogisch-psychologischer Forschung. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 10 (1), 1996, S.1-12.

www.bildung-mv/projekte/meke/index.htm

www.google.de

11. Anhang

Folgende Materialien finden sich im Anhang:

- Arbeitsblatt zum Carpenter-Effekt aus der ersten Unterrichtsstunde vom 3. November 2000.
- Arbeitsblatt zu den Entwicklungsstufen „Grundvertrauen“ und „Grundmisstrauen“ nach Erikson aus der dritten Unterrichtsstunde vom 17. November 2000.
- Arbeitsblatt zur Aufgabenstellung zum Erstellen einer Präsentation mit PowerPoint aus der fünften und sechsten Stunde (Doppelstunde) vom 3. Januar 2001.
- Verlaufsplan zur ersten Unterrichtsstunde vom 3. November 2000.
- Verlaufsplan zur fünften und sechsten Stunde (Doppelstunde) vom 3. Januar 2001.
- Verlaufsplan für die siebzehnte Stunde (Abschlussstunde) vom 2. Februar 2001.

Der Carpenter-Effekt

Grundlegend für viele okkulte Praktiken (Pendeln, Gläserücken, schreibendes Tischchen) ist der aus der Psychologie bekannte Carpenter-Effekt. Die Entdeckung dieses psychologischen Phänomens geht auf den britischen Psychologen William Carpenter (1813-1885) zurück.

Carpenter beschreibt erstmals die Tendenz bei Kindern und Erwachsenen, Wahrnehmungen oder Vorstellungen von Bewegungen ohne bewusstes Wollen nachzuvollziehen. Jede Bewegungsvorstellung schließt einen Antrieb zum Vollzug dieser Bewegung ein. Auf diese Weise greifen Sinneseindrücke ohne Beteiligung des Bewusstseins auf motorische Zentren über, so reißt zum Beispiel ein gotischer Turm - etwa der neugotische Turm des Schweriner Doms aus dem 19. Jahrhundert - die Blicke des Betrachters nach oben.

Erikson: Grundvertrauen gegen Grundmisstrauen

Erikson geht davon aus, dass zu bestimmten Zeiten des Lebens bestimmte Entwicklungsprozesse auftreten, die die weitere Entwicklung beeinflussen. Für das Säuglingsalter nennt er die Entwicklung des Zusammenspiels von Grundvertrauen und Grundmisstrauen.

Von der frühesten Kindheit an muss sich zwischen Mutter und Kind ein Zusammenspiel entwickeln, das die Versorgung des Kindes sichert. Im Zentrum steht dabei die Versorgung mit Nahrung, aber ebenso wichtig sind die Nähe und Zuwendung, die das Kind erfährt. All dies muss dem kleinen Kind gegeben werden - seine eigenen Möglichkeiten sind noch beschränkt. Dass es ihm gegeben wird, darin zeigt sich die Vertrauenswürdigkeit der Mutter bzw. der Umwelt, und darauf richtet sich das Grundvertrauen des Kindes. Ein Grundmisstrauen dagegen herrscht vor, wenn das Zusammenspiel zwischen Mutter und Kind misslingt und das Kind seine Umwelt nicht als verlässlich erfahren kann.

Die Balance zwischen Vertrauen und Misstrauen ist nach Erikson besonders zu der Zeit einer schwierigen Bewährungsprobe ausgesetzt, wenn sich die Mutter - nach der Geburt und der ersten Versorgung des Kindes, die ihre volle Konzentration auf das Kind erfordert - wieder stärker anderen Aufgaben und Interessen zuwendet. Das Vertrauen muss dann so stark sein, dass die teilweise Abwendung der Mutter das Misstrauen nicht überwiegen lässt.

Aufgabenstellung zum Erstellen einer Präsentation mit POWERPOINT

Jede Gruppe (max. 2 Schüler) soll zu einem ausgewählten Thema eine Präsentation mit POWERPOINT erstellen. Die Themenauswahl kann in Abstimmung mit dem Lehrer frei erfolgen. Als Denkanstoß sind nachfolgend einige mögliche Themen genannt.

Präsentation eines Hobbys, meiner Klasse, einer themenbezogenen Arbeit aus einem beliebigen Unterrichtsfach, einer Klassenfahrt, meiner Heimatstadt, Bei freier Themenwahl sollen unterschiedliche Themen bearbeitet werden.

Die Präsentation soll natürlich möglichst viele unterschiedliche Dokumente (Texte, Grafiken, Bilder, Tabellen, Video-Sequenzen, Tondokumente etc.) enthalten und ansprechend gestaltet sein.

Die Präsentation wird zusammen mit dem abgegebenen Konzept benotet. Es werden 2 Noten erteilt.

Entwicklung eines Konzeptes:

- Was und wen will ich mit der Präsentation erreichen?
- In welcher Form soll die Präsentation eingesetzt werden? (z.B. Untermalung eines Vortrags oder automatisierte Information eine Bedieners?)
- Was müsste in der Präsentation enthalten sein? Nutze alle Möglichkeiten von POWERPOINT (z.B. Organigramme, Diagramme, Wordart, Tabelle, Autoformen, alles im Menü Einfügen)!
- Woher könnte ich das notwendige Material bekommen (Bücher, CD-ROM, Internet, usw. ...)?
- In welcher Reihenfolge könnten die gesammelten Materialien angeordnet werden?
- Welche Anordnung der Folien ist günstig? Wie verknüpfe ich die Folien über Hyperlinks (Struktur der Anordnung)?
- Wie erreiche ich einen hohen Informations- und Unterhaltungswert?
- Beachte: Die einzelnen Folien sollen ein möglichst einheitliches Layout aufweisen und nicht zu unruhig und verwirrend gestaltet sein. Dazu gehört:
 - einheitliche Schrift (im Hauptteil),
 - ausreichende Schriftgröße,
 - gut lesbare Verwendung von Farben,
 - nur kurze Aussagen
 - nicht zu viele Punkte auf einer Folie (ca. 5-7)
 - Diagramme, Schaubilder, Symbole verwenden.
- In der Präsentation sollt ihr andere, die sich nicht oder nicht so intensiv mit dem Thema beschäftigt haben, informieren, und zwar über das Wesentliche eures Themas.

zeitlicher Ablauf: 1./2. Januarwoche Entwicklung eines Konzeptes, Themenangabe
3./4. Januarwoche Materialrecherche
bis Anfang März Arbeit an der Gestaltung der Präsentation
Fertigstellung und Abgabe Mitte März (bis 09.03. evtl. bis 16.03.)

Verlaufsplan der ersten Unterrichtsstunde, 3. November 2000, 12.²⁵-13.¹⁰: Pendelexperiment

Lernziele:

- Die Schüler kennen den Carpenter-Effekt.
- Die Schüler sind in der Lage mit Hilfe des Carpenter-Effektes die okkulte Praktik des Pendelns zu erklären.
- Die Schüler ziehen aus der Kenntnis des Carpenter-Effektes die Folgerung, dass es sich beim Pendeln, Gläserücken, Tischrücken und Wünschelrutengehen nicht um paranormale Phänomene handelt.
- Die Schüler entwickeln Skepsis gegenüber angeblich paranormalen Phänomenen.

Zeit	Didaktische Funktion	Geplantes Lehrerverhalten	Erwartetes Schülerverhalten	Sozialform	Medium
12.25	Problematisierung	Der Lehrer stellt die Frage, was unter Pendeln zu verstehen sei. Der Lehrer schreibt die Aussagen der Schüler an die Tafel	Die Schüler beschreiben den Ablauf des Pendelns: In-Schwingung-Gerates eines an einem Faden hängenden Gegenstandes, der von einer Person gehalten wird. Das Pendel soll Antworten auf meine Fragen geben können. Evtl. bringen Schüler das Pendeln schon an dieser Stelle in Verbindung mit okkultistischen Phänomenen.	Unterrichtsgespräch	Tafel
12.30	Erarbeitung	Der Lehrer kündigt einen Versuch zur Frage an, ob das Pendel zwischen den Geschlechtern unterscheiden kann. Der Lehrer gibt zunächst Schraubenmutter und Bindfaden aus. Dann bittet er die Schüler zwei Gruppen zu bilden. Anschließend erklärt er, dass zum Gelingen des Versuches absolutes Schweigen und Konzentration notwendig sind. Nun werden die Pendelkarten ausgegeben.	Die Schüler basteln die Pendel, bilden zwei Gruppen und führen den Pendelversuch durch. Die Schüler werden nach einigen Momenten die Erfahrung machen, dass sich das Pendel gemäß der Bewegungsanweisungen in Schwingung versetzt. Den Schülern stellt sich die Frage, wodurch die Schwingung des Pendels ausgelöst wird.	Eigenarbeit	Schraubenmutter, Bindfaden, Pendelkarten

12.40	Auswertung	Der Lehrer bittet die Schüler, von ihren Erfahrungen zu berichten.	Die Schüler werden berichten, dass sich das Pendel gemäß der Pendelkarten bewegt hat. Es wird ein Aha-Effekt geben, wenn die Schüler bemerken, dass die beiden Gruppen unterschiedliche Bewegungsanweisungen erhalten haben. Einige Schüler äußern einen Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Pendelkarten und der Schwingung des Pendels.	Unterrichtsgespräch	
12.45	Problematisierung	Welche Erklärungsansätze für die Bewegung des Pendels gibt es?	Die Schüler erwähnen bewusstes Bewegen des Pendels, unbewusste Bewegung aufgrund der Pendelkarten und paranormale Kräfte, die das Pendel bewegen könnten.	Unterrichtsgespräch	
12.55	Erarbeitung	Der Lehrer gibt das Arbeitsblatt mit der Darstellung des Carpenter-Effekt aus. Welche Erklärung für die Bewegung des Pendels wird gegeben?	Die Schüler lesen das Blatt und überlegen, auf welche Weise sich das Pendel in Bewegung setzt. Sie nehmen wahr, dass sie die Erklärung während der Problematisierung genannt haben.	Eigenarbeit	Arbeitsblatt: Carpenter-Effekt
13.00	Sicherung	Der Lehrer sichert die Schüleräußerungen an der Tafel.	Carpenter-Effekt: Tendenz, Wahrnehmungen oder Vorstellungen unbewusst nachzuvollziehen	Unterrichtsgespräch	Tafel
13.05	Problematisierung	Auf welche okkulte Phänomene trifft diese Erklärung ebenfalls zu.	Die Schüler nennen Gläserücken, Tischrücken und Wünschelrutengehen.	Unterrichtsgespräch	

Verlaufsplan der fünften und sechsten Stunde (Doppelstunde) vom 3. Januar 2001, 8.²⁵-9.¹⁰ und 9.³⁰-10.¹⁵: Gestaltungsphase

Lernziele:

- Die Schüler erlernen den Umgang mit dem Präsentationsprogramm PowerPoint.
- Die Schüler bilden die Fähigkeit zu kooperativen und kommunikativen Arbeitsformen aus.
- Die Schüler organisieren Lernprozesse selbst und entwerfen Strategien für eigene Lernprozesse.
- Die Schüler entwickeln die Fähigkeit Informationen zu selektieren und strukturieren.

Zeit	Didaktische Funktion	Geplantes Lehrerverhalten	Erwartetes Schülerverhalten	Sozialform	Medium
8.25	Darstellung	Der Informatiklehrer demonstriert mit Hilfe des Beamers Autoformen, Organigramme, Diagramme und Tabellen.	Die Schüler verfolgen der Darstellung mit Interesse,	Lehrervortrag	Computer, Beamer
8.35	Problematisierung	Der Informatiklehrer gibt ein Arbeitsblatt aus und erläutert die Aufgabenstellung zur Erstellung einer Präsentation mit PowerPoint. Der Lehrer geht auf Schülerfragen ein.	Die Schüler lesen das Arbeitsblatt während der Darstellung des Lehrers mit und stellen klären Fragen	Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch	Arbeitsblatt: Aufgabenstellung zum Erstellen einer Präsentation mit PowerPoint.
8.45-9.10; 9.30-10.15	Erarbeitung	Der Lehrer bittet die Schüler, mit der Erarbeitung eines Konzeptes zu beginnen.	Die Schüler arbeiten Paarweise an den Rechnern. Die Lösungswege der Schüler sind unterschiedlich. Einige werden hauptsächlich die Animationsmöglichkeiten von PowerPoint testen, um eine Idee für das Layout der Präsentation zu bekommen. Andere werden mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Literatur und Software eine Grobform des Ablaufes der Präsentation erstellen.	Die Schüler arbeiten paarweise am PC. Der Lehrer berät und moderiert.	Computer, Literatur, Software

Verlaufsplan der siebzehnten Stunde vom 23. Februar 2001, 12.²⁵-13.¹⁰: Darstellung und Problematisierung

Lernziele:

- Einige Schüler stellen ihre Präsentation vor.
- Problematisierung eines Themas aus der Unterrichtseinheit „Okkultismus, Spiritismus, Satanismus“.

Zeit	Didaktische Funktion	Geplantes Lehrerverhalten	Erwartetes Schülerverhalten	Sozialform	Medium
12.25	Darstellung	Der Lehrer hört den Ausführungen der Schüler zu.	Eine Gruppe stellt gemeinsam ihre Präsentation vor. Die übrigen Schüler verfolgen die Ausführungen.	Schülervortrag	Präsentationen, Computer, Beamer
12.40	Problematisierung	Der Lehrer stellt problematisierende Fragen zur Präsentation an die ganze Klasse	Die Schüler reflektieren die dargestellten Inhalte.	Unterrichtsgespräch	
Reserve	Darstellung und Problematisierung einer weiteren Präsentation	Der Lehrer hört den Ausführungen der Schüler zu. Der Lehrer stellt problematisierende Fragen zur Präsentation an die ganze Klasse	Eine Gruppe stellt gemeinsam ihre Präsentation vor. Die übrigen Schüler verfolgen die Ausführungen. Die Schüler reflektieren die dargestellten Inhalte.	Schülervortrag Unterrichtsgespräch	Präsentationen, Computer, Beamer

